

GEISTES GEGENWÄRTIG



Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

ZEITSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG IN DER KIRCHE

BIBEL

Gott öffnet Augen: Menschen
sahen die himmlische Wirklichkeit

PERSÖNLICH

Die Ewigkeit war näher als das
Leben – neue Sicht mitten im Leid

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

In Christus ist meine Identität:
Wie uns Nachfolge herausfordert



BLICK

WECHSEL

INHALT

BIBEL UND GLAUBE

3 Standort bestimmt Perspektive

Günter Krallmann

BIBEL

4 Gott öffnet Augen

Sven Schönheit

PERSÖNLICH

7 Jesus bat mich, alles abzulegen

Sven Neumann

8 Die Ewigkeit rückte uns näher als das Leben

Beatrice und Nikolaus

10 Gott gibt mir bildhafte Geschenke der Schönheit

Interview mit Thomas Steinlein

GLAUBE UND LEBEN

12 Den ganzen Tag lang Gottes Freund sein

Christen berichten von ihrem Austausch mit Gott

SEELSORGE

14 Auch Jesus ist Optiker

Olaf Worch

16 Wenn Verletzungen die Sicht verzerren

Gottfried Wenzelmann

GEMEINDE

18 Begrüßen, begegnen, bereichern

Interview mit Nirilalaina Andriamiharisoa

19 Welche Kirche braucht unser Stadtteil?

Hannes Wolf

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

20 Was Christen im Heute und Morgen bewegen

Entwürfe für eine bessere Zukunft

24 In Christus ist meine Identität

Interview mit Roland Werner

HAUSKREIS PRAKTISCH

29 Der Heilige Geist öffnet unsere inneren Augen

Sven Schönheit

GGE

30 Seminare & Tagungen

32 Lesetipps aus dem Verlag

35 Leserbrief & Vorschau

36 Komm, Geist Gottes!

DAS GIBT MIR EINE GANZ NEUE SICHT!

WORAN DENKEN SIE bei dem Wort „Blickwechsel“? Wahrscheinlich an zweierlei, so wie wir in der Redaktion: an das Blicke-Wechseln mit einer anderen Person und an einen Wechsel der Blickrichtung. Das Erste wirkt sich häufig auf das Zweite aus – wie sehr, wird mir besonders in meiner Beziehung zum dreieinigen Gott klar. Wie oft gehe ich aus einer Begegnung mit ihm verändert hervor: Was mir beängstigend scheint, bringt er mit dem Satz „vertraue mir“ zur Ruhe. Wo ich eine bequeme Abkürzung nehmen will, öffnet er mir in seiner unnachahmlichen Kombination aus liebevollem Blick und heiligem Ernst die Sicht für die richtige Spur. Das sind nur zwei von vielen Beispielen.

DER BLICKWECHSEL GESCHIEHT IM ALLTAG

Wie Gottes Reden in einer schweren Krise Lebenswege verändert und selbst auf tiefes Unglück neues Licht wirft, lesen Sie in dieser GEISTESGEGENWÄRTIG. Ort und Zeit der regelmäßigen Gottesbegegnung buchstabieren sich A-l-l-t-a-g: Manchem hilft eine Routine, um für Gott ansprechbar zu bleiben. Vielleicht ist eine Idee für Sie dabei? Auch die Bibel als Wort Gottes ist ein Partner für den Blickwechsel: Wie sehr sie uns als „Kinder unserer Zeit“ immer wieder herausfordert, der Nachfolge Vorrang vor dem Individualismus zu geben, loten wir mit Roland Werner aus.

Auch andere Menschen helfen uns beim Perspektivwechsel: Wie Gemeinde aussehen muss, damit sie vor Ort relevant, gemeinschaftsfördernd und missionarisch ist, davon sprechen zwei Autoren aus der Hauptstadt. Und selbst wenn uns der Blick auf Gott und Mensch verstellt ist: Verletzungen und blinde Flecken können in der Seelsorge aufgearbeitet werden.

WIR KÖNNEN UND SOLLTEN MUTIG NACH VORNE BLICKEN!

Unzählige Menschen haben in der Geschichte göttliche Blickwechsel erlebt, oft mit weitreichenden Auswirkungen. Sven Schönheit nimmt uns mit auf die Reise zu Abraham und Elisa, Petrus und Johannes, denen Gott Einblicke in seine Pläne und in die Realität der himmlischen Welt gab. Johannes war auch der Jünger Jesu, den Gott die wahren Machtverhältnisse dieser Welt durchschauen ließ: Wenn uns das Wissen um die Herrschaft Gottes inmitten von Krise und Krieg nicht die Kraft gibt, mutig nach vorne zu blicken – was dann?

Gerade deshalb sollten sich Christen auch in unserer Gesellschaft nicht kleinlaut oder ängstlich wegducken. Wir haben die beste Botschaft der Welt und einen Auftrag; wir kennen Wahrheit und Sinn, wir haben Schönheit und tiefe Gemeinschaft mit Gott geschmeckt. Wir wollen und sollen verbindliche Beziehungen leben, diakonisch und in Verantwortung für die Schöpfung. All das sind Werte, nach denen sich Menschen sehnen, die sie elementar brauchen und ohne die eine menschenwürdige Zukunft nicht zu denken ist.

Eine erhellende Lektüre und wesentliche Blickwechsel wünscht Ihnen Ihre

Eva Heuser, Redaktionsleiterin der GEISTESGEGENWÄRTIG

STANDORT BESTIMMT PERSPEKTIVE

Blicken wir aus einer Haltung des Glaubens auf Krise und Krieg?

Ein Impuls von Günter Krallmann



Viele kostbare Wahrheiten in Gottes Wort erschließen sich erst dann, wenn man durch eingehenderes Bibelstudium tiefer schürft. So war mir lange nicht bewusst, welches „Seh-Wunder“ dort vorliegt, wo es von der Wolkensäule heißt: „Die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Und dort war die Wolke finster und hier erleuchtete sie die Nacht“ (2 Mose 14,19-20 | LUT). Wo den Ägyptern Finsternis begegnete und sie somit im Dunkeln tappten, erlebten die Israeliten Licht und Wegweisung.

UNGLAUBE SIEHT FINSTERNIS, GLAUBE GOTTES LICHT

Befinden wir uns nicht gegenwärtig in einer ähnlichen Situation? Da, wo sich Pandemie und internationale Spannungen als Wolke auf türmen, sieht der Unglaube lediglich Finsternis, Verwirrung und Hoffnungslosigkeit. Der Glaube hingegen erkennt das Licht der Gegenwart, Führung und Stärkung Gottes. Wo stehen wir?

Vor Pilatus äußerte der Herr die bemerkenswerten Worte: „Jeder, der auf der Seite der Wahrheit steht, hört auf meine Stimme“ (Joh 18,37 | NGÜ). Wir müssen die rechte Position einnehmen, um das lebendige Wort Gottes als Wegweisung und Verheißung, Zuspruch und Ermutigung zu erfahren – die Position des Vertrauens in einen souveränen Gott, der bei uns ist, über uns wacht und alle Dinge zum Guten mitwirken lässt.

PANIK ODER FRIEDE?

Was war das Problem der Jünger auf dem See Genezareth? Selbst als zum Teil erfahrene Fischer ließen sie sich von den äußeren Umständen gefangen nehmen; aufgrund ihres Unglaubens gerieten sie in Angst und zweifelten sogar daran, dass Jesus ihre Bewahrung am Herzen lag. Und bei all dem schlief der Herr hinten im Boot! Aus der Position des Glaubens heraus wusste er sich geborgen, er ruhte in der inneren Gewissheit, dass der himmlische Vater schon für ihn und seine Jünger sorgen werde. Dort war Panik, hier Friede – es war eine Frage von Positionierung und Haltung.

Eben vor dieser Alternative – Unglaube oder Glaube – stehen wir immer wieder, gerade in diesen Tagen. Gottes Gnade ist mehr als genügend, um unsere Herzen und Gedanken in seinem Frieden in Jesus Christus zu bergen und zu bewahren (vgl. Phil 4,7).



Dr. Günter Krallmann, Jg. 1948, ist verheiratet und lebt in der Schweiz. 40 Jahre lang war er als Bibellehrer, Autor und Mentor mit „Jugend mit einer Mission“ im Dienst. Er wirkte in Deutschland, Südafrika, England und Norwegen. 2010 gründete er das Barnabas-Netzwerk (www.barnabasnetzwerk.com).

GOTT ÖFFNET AUGEN

Wie Menschen der Bibel durch die Beziehung zu Gott „sehend“ wurden

Von Swen Schönheit

„HERR, öffne ihm die Augen, damit er sieht!“ (2. Könige 6,17)

Die Bibel ist ein Buch voller Bilder. Dies gilt nicht nur für die großen Visionen, die Gott den Propheten des Alten Testaments oder Johannes in der Offenbarung anvertraute. Wie ein roter Faden ziehen sich die Berichte von Menschen durch die Bibel, denen Gott die Augen geöffnet hat. Gewöhnliche Menschen beginnen von ihm her etwas zu sehen, das mit dem bloßen Auge nicht erkennbar ist. Gott gibt ihnen Einblick in seine großen Pläne mit Israel und der Völkerwelt und was sie sehen, verändert ihr Leben.

GOTTES WILLE KOMMT VOM HIMMEL ZUR ERDE

Das Erste, was Gott durch sein mächtiges Wort ins Leben ruft, ist das Licht: „... der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht!“ (1 Mose 1,2-3 | SLT). So beginnt die Bibel. Und sie endet mit den Visionen des Johannes im letzten Buch der Bibel: „Ich sah, wie die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkam“ (Offb 21,2.10 | HFA). Es ist ein gewaltiger Spannungsbogen von der Schöpfung bis zur Vollendung. Und mittendrin stehen wir. Wir beten mit der gesamten Christenheit von Generation zu Generation, „dein Reich komme, dein Wille geschehe auf der Erde, wie er im Himmel geschieht“ (Mt 6,10 | NGÜ)! Doch wie kommen die Anliegen Gottes vom Himmel zur Erde?

Ich möchte in einem raschen Gang durch die Bibel aufzeigen, dass dies nicht einfach „senkrecht von oben“ geschieht. Sicherlich tut Gott das Entscheidende souverän, auch ohne uns und unter Umständen gegen uns. Aber in

erster Linie zielt sein Plan darauf ab, mit uns und durch uns zu wirken. Dazu sucht er Menschen, denen er die Augen öffnen kann: „Denn die Augen des HERRN durchstreifen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist“ (2 Chr 16,9 | SLT).

ABRAHAM WIRD GOTTES FREUND

Als Gott Abraham berief, bekam er zugleich eine gigantische Verheißung: „Alle Völker der Erde werden durch dich gesegnet werden“ (1 Mose 12,3 | NLB; 18,18). Der Gott Israels hatte von Anfang an vor, der gesamten Menschheit zu begegnen. Doch er begann mit einem Einzelnen; Gottes Heilsgeschichte ist zuerst eine Familiengeschichte. Um Abraham ein inneres Bild dieser Dimension zu vermitteln, ließ Gott ihn in den nächtlichen Sternenhimmel schauen: „Kannst du etwa die Sterne zählen? ... So zahlreich werden deine Nachkommen sein!“ (15,5 | NLB; 22,17-18). Abrahams Lebensweg ging durch viele Prüfungen hindurch, sein Weg mit Gott wurde zu einem Lernfeld des Glaubens. Obwohl er Kompromisse machte und Umwege ging, hat er auch uns „Spuren des Glaubens“ hinterlassen (Röm 4,12). Vom Verstand her schien es Abraham und Sara absurd, in ihrem fortgeschrittenen Alter noch Eltern zu werden. Gottes Verheißung schien unmöglich aufzugehen. Dennoch war Abraham „fest davon überzeugt, dass Gott die Macht besitzt, auch zu tun, was er verheißen hat“, wie Paulus uns lehrt (V. 21). Abrahams inneres Auge war auf Gott gerichtet, auch gegen alle sichtbaren Umstände. Deshalb wird er in der Bibel mehrfach als „Gottes Freund“ bezeichnet (2 Chr 20,7; Jes 41,8;

Jak 2,23). „Die Freundschaft mit dem HERRN gebührt denen, die ihn ernst nehmen. Er lässt sie wissen, wozu sein Bund mit ihnen da ist“ (Ps 25,14 | NLB).

MOSE DARF GOTT HINTERHERBLICKEN

Menschlich gesehen war der Weg für Mose verbaut. Nach dem Mord an einem Ägypter und seiner Flucht ins Ausland kam er als potenzieller Anführer und Befreier Israels nicht mehr infrage (vgl. Apg 7,23-36). Doch ausgerechnet im Exil erschien ihm der Gott seiner Vorfahren: „Dort erschien ihm der Engel des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch.“ Bevor Mose Gottes Stimme hörte, sah er etwas Überwältigendes und begriff: Er stand

Gottes Plan ist in erster Linie, mit uns und durch uns zu wirken. Dazu sucht er nach Menschen, denen er die Augen öffnen kann.

auf „heiligem Boden“! Mose lernte Gott näher kennen als den „ICH BIN“ und stellte sich ihm schließlich zur Verfügung. „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten

gesehen und ihre laute Klage ... habe ich gehört“ – unter dieser Voraussetzung führte Gott sein Volk schließlich in die Freiheit (2 Mose 3,1-10).

Nach dem Exodus aus Ägypten standen Mose strapaziöse Jahre in der Wüste bevor. Doch inmitten aller Schwierigkeiten wuchs seine Sehnsucht nach der Gegenwart Gottes. Im „Zelt der Begegnung“ war Gott ihm immer wieder ganz nah und sprach persönlich, „wie einer, der mit seinem Freund redet“ (33,11 | NLB). Mose ging aufs Ganze: „Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ Gott gewährte ihm tatsächlich diese Bitte, schaffte einen Ort der Begegnung, ließ seine Herrlichkeit an ihm „vorüberziehen“: „... so darfst du hinter mir hersehen; aber mein Angesicht soll nicht gesehen werden“ (V. 18-23 | SLT). Noch nicht! Sein liebendes Angesicht zeigt uns der Vater endgültig in seinem Sohn Jesus: „... und wir haben seine Herrlichkeit geschaut“ (Joh 1,14; 14,9).

ELISA VERHILFT ZU GEÖFFNETEN AUGEN

Elisa war Zeuge, wie sein Mentor Elia auf einem „Wagen aus Feuer“ in den Himmel getragen wurde. Zuvor bat er: „Möge mir doch von deinem Geist ein doppelter Anteil zufallen“ (2 Kön 2,9-11 | ZB). Tatsächlich wirkte Elisa mehr Wunder als Elia, aus dessen Prophetenschule er kam. Seine Gabe, Dinge „durch die Wand hindurch“ zu sehen, war sogar bei Israels Feinden gefürchtet: „Elisa, der Prophet in Israel, sagt dem König von Israel jedes Wort, das du in deinem Schlafzimmer sprichst“ (6,12 | NLB). Doch Elisa wollte, dass auch seine Schüler „sehen“ lernten. Als Dotan in der Nähe von Sichem (heute Nablus) vom Heer der Aramäer belagert wur-

de, packte Elisas Diener die Angst. Daraufhin betete Elisa: „HERR, öffne ihm die Augen und lass ihn sehen.“ Und tatsächlich: „... als er aufblickte, sah er, dass das Bergland um Elisa herum voll feuriger Pferde und Streitwagen war.“ Das Heer des Himmels war angerückt! Diese Propheten-Erzählung geht weiter mit einer Mischung aus Dramatik und Heiterkeit: Die Feinde Israels werden mit Verblendung gestraft und damit ist die Schlacht entschieden (2 Kön 6,17-23 | NLB)! Lange bevor der Heilige Geist „über alles Fleisch“ ausgegossen wird und seine Gaben austeilte (Joel 3,1-2), begegnet uns im Alten Testament „sehende“ Menschen. Weil Gott ihnen Einblick in die unsichtbare Welt gibt, können sie voll Glauben den scheinbar unüberwindlichen „Realitäten“ auf der Erde gegenüberstehen.

Abrahams inneres Auge war auf Gott gerichtet, auch gegen alle sichtbaren Umstände. Deshalb wurde er „Gottes Freund“ genannt.

PETRUS UND SEINE FREUNDE SEHEN NUR NOCH JESUS

Simon Petrus, der prominenteste unter den Jesusjüngern, machte ebenfalls die Erfahrung von „geöffneten Augen“. Zwei Szenen in seinem Werdegang wurden prägend für sein Leben, dabei ging es jeweils um einen Blickwechsel mit Jesus. Vom ersten Kennenlernen in Galiläa heißt es: „Jesus sah ihn aufmerksam an und sagte: ‚Du bist Simon, der Sohn des Johannes – doch du wirst Kephas genannt werden‘ (das bedeutet: Petrus)“ (Joh 1,42 | NLB). Es war der prophetische Blick von Jesus, der Simon in seine Berufung führte: „Er fasste ihn ins Auge“, könnte man übersetzen. Dasselbe Verb finden wir später, als sich ihre Blicke erneut treffen. Nachdem Petrus Panik bekommen und seinen Herrn verleugnet hatte, „krähte ein Hahn. In diesem Augenblick drehte der Herr sich um und sah Petrus an“ (Lk 22,60-61 | NLB). Welch ein Blick: voller Liebe, Schmerz und Erbarmen!

Eine geradezu umwerfende Vision wurde Petrus zusammen mit Johannes und Andreas zuteil, als ihnen Jesus auf einem Berg in himmlischer Gestalt erschien (vgl. 2 Petr 1,16-18). Mose und Elia waren gekommen, die Vertreter von „Gesetz (Thora) und Propheten“ (Lk 16,16), und unterhielten sich mit Jesus über seinen Leidensweg (9,28-31). Petrus war verstört, wollte die Szene aber festhalten. Doch der himmlische Besuch zog sich zurück und „als sie aufblickten, sahen sie niemanden außer Jesus allein“ (Mt

17,4-8). Und in den drei Freunden hallte die Stimme des himmlischen Vaters: „Auf ihn sollt ihr hören“ (Lk 9,35). Von beidem leben auch wir: vom Hören auf Gottes Wort und vom Blickkontakt zu Jesus.

JOHANNES DURCHSCHAUT DIE ZEITEN

Der Jünger Johannes ist mit dem letzten Buch der Bibel als „Seher“ in die Geschichte eingegangen. Wenn man sich seine Situation in einer Strafkolonie und die allgegenwärtige Staatsmacht des Römischen Reiches vor Augen hält, ist dies alles andere als selbstverständlich! Dennoch berichtet er, wie er „am Tag des Herrn ... vom Geist ergriffen“ wurde. Johannes beginnt zu hören und zu sehen – er sieht den Auferstandenen in seiner Pracht (Offb 1,9-18)! Wieder finden wir denselben Zusammenhang wie bei den Propheten, besonders bei Hesekiel: Gottes Heiliger Geist erfasst Menschen („der Geist hob mich empor“) und sie bekommen Einblicke in die unsichtbare Welt (Hes 1,1; 3,12-14; 8,3; 43,5). Natürlich sind solche Erfahrungen außergewöhnlich, auch zu Zeiten der Bibel. Doch immer wieder sind es gewöhnliche, auch begrenzte Menschen, die Gott auserwählt und stellvertretend für uns „sehen“ lässt.

Johannes hat die Zeiten durchschaut und damit auch die Machtverhältnisse dieser Welt. Er sieht „eine Tür ... geöffnet am Himmel“ (Offb 4,1), er sieht Jesus als das „Lamm“, das nun an der Seite des Vaters regiert (5,1-8). Welch ein Paradox zur Zeit der römischen Weltherrschaft: Ein gekreuzigter Jude aus der Provinz hält den Plan für die Weltgeschichte in Händen! Und am Ende sieht Johannes „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ und als Vollendung der Zeiten „das neue Jerusalem“ vom Himmel herabkommen (21,1-3.9-10). Welch ein Trostbuch für alle Generationen, besonders für bedrängte und verfolgte Menschen, die täglich von Dunkelheit umgeben sind: Jesus regiert und wird wiederkommen! Am Ende wird alles hell – diesen hoffnungsvollen Blick brauchen wir wieder neu in unserer Zeit.

„Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt.“ (1. Johannes 1,3)

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Einheitsübersetzung (2016)



Sven Schönheit ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Er ist Pfarrer in Berlin-Heiligensee und theologischer Referent der GGE Deutschland. Er erkundet gerne fremde Städte und hat immer seine Kamera dabei.

JESUS BAT MICH, ALLES ABZULEGEN

In einer schweren Krise träumt er von Jesus:
Mit 42 fängt Sven Neumann noch einmal bei Null an und wird Pastor.

Dass mein Leben komplett auf den Kopf gestellt werden würde, hätte ich mit 40 nie gedacht. Als Erzieher in einem Wohnheim für behinderte Menschen hatte ich einen erfüllenden und krisensicheren Job. Ich liebte, was ich tat und dass ich Menschen helfen konnte. Dennoch sollte 2015 alles anders werden.

Im Februar 2015 erlitt ich nachts einen großen epileptischen Anfall, den meine Frau zum Glück mitbekam – letztlich rettete sie mir das Leben. Dieser Vorfall veränderte alles: Es wurde ein Hirntumor entdeckt und mir entglitt mein bisheriges Leben. Ich traf aus falschem Stolz Entscheidungen, weil ich meinen Job um jeden Preis erhalten wollte; dennoch trennten sich mein Arbeitgeber und ich einvernehmlich im Dezember 2015, weil ich nervlich nicht mehr konnte. Ich beschloss, nach Operation und Anschluss-Heilbehandlung eine Bibelschule in Berlin zu besuchen. Ich wollte diese Zeit nutzen, um Gott zu suchen.

Im März 2017 schließlich begegnete mir Jesus nachts in einem Traum: Ich befand mich in einem Garten und Jesus kam auf mich zu. Er bat mich alles abzulegen. Ich erwiderte, dass ich das nicht tun könne, weil ich dann nackt wäre. Wieder bat er mich freundlich, alles auszuziehen. Und wieder sagte ich, dass ich das nicht tun könne, weil dann alle um mich herum lachen und mit dem Finger auf mich zeigen würden. Dies ging zweimal hin und her. Daraufhin sagte Jesus: „Sven, ich habe auch alles am Kreuz abgelegt für dich. Ich war auch nackt und die Menschen haben über mich gespottet und gelacht. Wenn du nicht alles komplett ablegst, kann ich dich nicht neu kleiden.“ Ich wachte auf und versuchte zu begreifen, was geschehen war. Ich überprüfte, ob Jesus am Kreuz tatsächlich nackt war. Und ja, das wird angenommen, weil die Römer den Verurteilten ihre

menschliche Würde vollständig nehmen wollten. Eine Woche später traf ich mich mit einem befreundeten Christen, ich hatte ihn einige Jahre nicht gesehen. Irgendwann sagte er, er habe ein Bild für mich: Er hatte einen Stuhl gesehen, auf dem ein Bündel weiße Kleidung lag; sie war für mich

und ich sollte sie anziehen. Ich war total perplex. Er konnte nichts von meinem Traum wissen.

Diese beiden Begebenheiten haben mich ermutigt, in den letzten fünf Jahren einen neuen Weg zu gehen, in den geistlichen Dienst. Das Theologiestudium war herausfordernd, weil mein Kurzzeitgedächtnis seit der Hirn-OP gestört ist und es mir schwerer fällt, Neues zu behalten. Dennoch hat mich der Heilige Geist zu Menschen und an Orte geführt, mit denen ich niemals gerechnet hätte, zum Beispiel als Religionslehrer an eine Grundschule.

Gott hat uns durch viele weitere physische (Herz-Operation im November 2021 wegen Vorhofflimmerns) und psychische Herausforderungen (mehrmonatiger Rechtsstreit 2021 mit unserem Vermieter wegen Eigenbedarfskündigung in der Lockdown-Phase der Pandemie) geführt, aber auch immer wieder Wunder der Versorgung geschenkt. Bis zu dem bisher größten Wunder, dass er uns im Mai 2019, nach 13 Jahren des Wartens, eine Tochter geschenkt hat!



Sven Neumann, Jg. 1975, verheiratet mit Katrin und Vater einer Tochter, ist theologischer Mitarbeiter mit Schwerpunkt Kinder und Jugend in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Hermsdorf (Berlin) und Prediger im Gemeinschaftswerk Berlin-Brandenburg. Zuvor studierte er in Berlin Theologie.

„Aber er hat zu mir gesagt: ‚Meine Gnade ist alles, was du brauchst! Denn gerade wenn du schwach bist, wirkt meine Kraft ganz besonders an dir.‘ Darum will ich vor allem auf meine Schwachheit stolz sein. Dann nämlich erweist sich die Kraft von Christus an mir.“

2. Korinther 12,9 | HFA

Die Ewigkeit rückte uns näher als das Leben

Beatrice und Nikolaus verlieren im achten Schwangerschaftsmonat ihr Kind. Inmitten des Traumas wendet Gott ihren Blick auf seine Wirklichkeit.

Beatrice: Mein langersehnter Wunsch wurde wahr. Ich war schwanger mit unserem dritten, eigentlich vierten Kind. Zwei Mädchen an meiner Hand, ein Baby in meinem Herzen und eins in meinem Bauch. Ein kleiner Junge, alles schien perfekt. Schon früh suchte ich nach seinem Namen, er sollte eine besondere Bedeutung tragen: Frederic Emile – „dem Friedensfürsten nacheifern“, Jesus nacheifern. Und das tut er, aber anders, als wir es uns erhofft hatten.

Denn es kam der Tag, der schlimmste meines Lebens. Am Tag zuvor hatte ich noch seine Bewegungen gespürt, das Leben, das er in mich legte. Er war so wild, so abenteuerlustig, so forsch und schüchtern zugleich. Das spürte ich jeden Tag, fast durchgehend. Ich wachte auf, es war ein Montagmorgen. Es war ruhig. Zu ruhig. Keine Bewegung, keine Reaktion. Kein „Guten Morgen, Mama, ich bin hier, mir geht es gut. Was erleben wir heute? Welche Stimmen darf ich kennenlernen, welche Hände werden mich besuchen?“ Dann die Bestätigung: Nach 30 Wochen Schwangerschaft kein Herzschlag mehr. Unsere Welt stand still. Er hatte seine Nabelschnur beschädigt, die Verbindung war abgerissen. Ich hatte so viel Liebe in mir und durfte sie ihm nicht mehr geben, wusste nicht, wohin damit. Alles in mir schrie. Mein kleiner Junge war tot.

Ich erinnere mich, wie ich kurz danach – er war noch in meinem Bauch – auf dem Bett saß, weinte, verzweifelt war und Gott mich plötzlich an etwas erinnerte: Die ganze Schwangerschaft über hatte ich ein Lied auf der Gitarre gespielt und mich gefragt, warum. Ich sollte doch eins voller Freude spielen, über das Leben. Doch ich spielte „Ewigkeit“ von der Outbreakband: „Die Ewigkeit ist mein Zuhause. Du hast sie mir ins Herz gelegt. Selbst wenn ich sterben werde, weiß ich, dass meine Seele ewig lebt. Und diese Hoffnung wird mich tragen, bis ich dir gegenüberstehe.“

Da kam er, der Blickwechsel: Sein Zuhause sollte nie diese Welt sein, sein Zuhause war immer die Ewigkeit. Er war nur zu Besuch. Von da an begann eine Zeit des Trauerns, Schreiens und Fragens nach dem Warum und gleichzeitig des tiefen Wissens: „Es ist okay. Es ist gut. Es ist besser, als

du es dir vorstellen kannst. Denn ich, Gott, sehe weiter und sehe mehr, als du jemals sehen wirst, mein geliebtes Kind.“ So rückte uns die Ewigkeit näher als das Leben. Alles wurde relativ und wir bekamen viele Bilder, Bibelverse, Erkenntnisse über die eigentliche Wirklichkeit: das Leben nach dem Tod. Plötzlich erschien alles hier so unwichtig. Ein Wimpernschlag und das Leben ist vorbei, die Ewigkeit beginnt.

Nikolaus: Wenn wir Menschen über das Leben und die Aufgaben, die Gott uns darin aufträgt, nachdenken, pflegen wir die Zeit zwischen Geburt und Tod zu sehen. So auch ich. Was habe ich mich darauf gefreut, dem Kleinen diese Welt zu zeigen, ihm zu zeigen, wie man als Mann in dieser Welt lebt und Jesus nachfolgt. Daraus wurde nichts. Als mir ganz und gar Unbekannter ging er wieder. Im Fragen, warum Gott ein Kind erst schenkt und dann wieder nimmt, erhielt ich eine Antwort, die in keiner Weise zu meiner Theologie passte – und gerade darin einen enormen Trost bewirkte. Gott wies mich auf Offenbarung 14 hin, wo es um die „144.000“ geht: eine Gruppe von Menschen, die von dieser Erde „erkauft waren“ und in deren „Mund ... kein Falsch gefunden“ wurde, die „jungfräulich“ und rein sind und gerade deshalb berechtigt, vor Gott ein besonderes Lied zu singen (V. 1-5 | ELB).

Ist das nicht kurios? Es gibt eine Art Lobpreis, die nicht alle im Himmel zu singen vermögen. Damit scheint ein Anspruch Gottes an eine Reinheit verbunden zu sein, die noch größer ist als die makellose Wiederherstellung durch Christi Opfer. Diese Zeugen sind bei dem Lamm, „wohin es auch geht“ (ich erinnere an den Namen unseres Sohnes: „dem Friedensfürsten nacheifern“). Die persönliche Entourage Jesu. Die Berufungen unserer Existenz scheinen sich auch auf Aufgaben im Jenseits beziehen zu können. Und für meinen Sohn war es anscheinend vorgesehen, eine weltliche Sozialisation gerade nicht zu erleben. Die Welt sollte ihm nicht zu eigen sein. Nichts hat mich in all dem Schmerz der letzten Wochen so getröstet wie das. Der gute, mächtige

Diese Welt ist nicht das Ende. Der Tod ist erst das Tor zum Leben: ein Bild von Anna Dittmar für Frederic Emile.

König ritt am Gehöft meines Lebens vorbei. Er schaute auf mein bescheidenes Dasein und nahm eines meiner Kinder mit sich – an seinen Hof, mir gütig zunickend: „Mein geliebter Knecht. Deinen Sohn nehme ich zu mir. Er soll mir dienen. Von mir soll er erzogen sein und von keinem sonst. Ich will ihn prägen, damit er gar nicht erst Gefallen an Sünde finden muss. Ich werde dich nicht fragen, Nikolaus, denn ich bin Christus, der Herr der Welt. Alles ist mir zu eigen. Du, deine Habe und auch deine Kinder.“ Der viel zu frühe Tod meines Jungen hat mich gelehrt, dass wir in allem auf Christus, unseren Herrn, ausgerichtet sind. Als Gefäße zu seinem Zweck und seiner Ehre hat er das Recht, uns in jene andere Welt zu entsenden, wann immer er meint, es sei gut. Und so erlebte ich in meinem großen Schmerz einen Blickwechsel: Was für eine Ehre, dass der König über Himmel und Erde meinen Sohn erwählte, eine perfekte, sündenfreie Sozialisation an seinem Hof zu genießen.

Beatrice: Ich weine jeden Tag um mein Baby. Immer wieder frage ich: Warum, Gott, nimmst du mir meinen Sohn? Du weißt, wie leidenschaftlich ich liebe, wie sehr ich Emile liebe. Hast du mich vergessen? Willst du mich bestrafen? Mit dem Verlust eines Kindes geht so viel einher. Trauer, Verzweiflung, Entehrung, Scham. Mein Leben ist ein anderes, plötzlich bin ich abgestempelt als die Mutter des toten Babys. Und wieder, in Verzweiflung und Misstrauen Gott gegenüber, zeigt er mir, dass ich nicht vergessen bin. Im Gegenteil. Mein sehnlichster Wunsch war es mein Leben lang, mit all meinen Kindern die Ewigkeit zu verbringen, das habe ich oft gebetet. Da kommt plötzlich der Vers aus Jesaja 54,11-13: „Du Elende, Sturmbewegte, Ungetröstete! Siehe, ich will deine Steine in Bleiglanz legen und deine Grundfesten mit Saphiren bauen. Ich will deine Zinnen aus Rubinen machen und deine Pforten aus Karfunkeln und alle deine Grenzmauern aus köstlichen Steinen. Und alle deine Kinder werden vom HERRN gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ Plötzlich verstehe ich: Alle meine Kinder werden vom Herrn gelehrt, Emile schon jetzt, von Angesicht zu Angesicht. Er wird in der Ewigkeit mit mir

zusammen sein, wie alle meine anderen Kinder auch. Gott wird mich ehren. Er sieht mich in meinem Leid und er sieht jeden anderen in seinem Leid.

Und so kann ich in all dem Elend, das ich, das wir durchleben müssen, sagen: Da ist so viel mehr. Es tut furchtbar weh. Aber Gott sieht den Schmerz, er trägt ihn mit uns und er sieht so viel weiter als wir. Seine Pläne sind gut, perfekt und besser als unsere. Das weiß ich tief in mir, während sich täglich meine Augen mit Tränen füllen und meine ganze Seele nach meinem Sohn schreit. Diese Welt ist nicht das Ende. Der Tod ist erst das Tor zum Leben, zum ewigen Leben. Das gibt Hoffnung, eine Hoffnung, die die Welt nicht geben kann.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Schlachter (2000)

Beatrice und Nikolaus, Jahrgang 1991 und 1983, leben mit ihren Kindern in Hannover. Sie möchten nur mit ihren Vornamen genannt werden.



Gott gibt mir bildhafte GESCHENKE DER SCHÖNHEIT

Thomas Steinlein ist als Singer-Songwriter und Pianist auf deutschen Bühnen zu Gast. Welche Rolle ein inneres Sehen für ihn spielt, hat der von Geburt an blinde Künstler Gundula Rudloff erklärt.



steht auch ein äußeres Bild in Größe, Körperbeschaffenheit und so weiter – und das für Menschen und für Gegenstände gesprochen. Natürlich ist dieses Bild – und ich nenne es mal bewusst so – im letztlichen Realitätsabgleich nicht unfehlbar. Trotzdem kann man schon von einer ziemlich hohen Trefferquote sprechen ...

Seitdem kann ich Jesus als meinen Freund wahrnehmen, „ansehen“ und ihm vertrauen.

Die Bibel spricht in vielen Bildern von Gott. Was bedeutet es für dich „auf den HERRN zu schauen“, in Blickkontakt mit ihm zu sein?

Ja, das verstehe ich als „Aktionsübertragungskette“. Ich nenne es mal so. Vom Beobachten seiner guten Eigenschaften und seines heilsamen Wirkens führt es doch über ein Von-ihm-Lernen bis zu dem Zustand, den Nikolaus Graf von Zinzendorf mit den Worten „Herz und Herz vereint zusammen“ benannt hat. Und am Ende geht es um das Licht, das wir sehen, dem wir bewundernd folgen und das wir in uns aufnehmen können, um es wiederum für andere sichtbar und spürbar zu reflektieren.

Würdest du von geistlichen Visionen sprechen? Was verstehst du darunter?

Ja, ich würde und möchte davon sprechen, denn ich verstehe darunter wirklich himmlische Geschenke ... Da sind zum einen ganz lebenspraktische Hinweise, die mir in ganz eigener und besonderer Weise begegnet sind und mich ge-

stärkt haben. Aber es sind auch richtig bildhafte Geschenke der Schönheit darunter. Ich bin ja, wie schon geschrieben, von Geburt an blind, kann aber noch Lichtimpulse wahrnehmen – also keine Farbspektren oder sonstiges, nur einfach Helligkeit und Dunkel. Und ich kenne tatsächlich wohlthuende Lichterscheinungen, die sich zu Gebets- und Anbetungszeiten wie von außen in mich hineinbegeben haben, und ich wüsste auch nicht, wie ich das anders nennen sollte.

Was hat deine „Sichtweisen“ besonders geprägt, verändert, beeinflusst?

Ganz einfach: Gott selbst. Ich habe ja bis zu meinem 29. Lebensjahr keinen bewussten Kontakt zu ihm gepflegt. Dann hat er mich zum wiederholten Mal in seinen Blick genommen, und zwar für mich so spürbar liebevoll und intensiv, dass ein kompletter lebensphilosophischer Wechsel in mir stattgefunden hat. Und seitdem und immer weiter kann ich Jesus als meinen Freund wahrnehmen, „ansehen“ und ihm vertrauen.

Als Christen haben wir die Verheißung, einmal in der himmlischen Heimat vom Glauben zum „Schauen“ zu kommen (vgl. 2 Kor 5,7). Auf welche Anblicke, Ausblicke, Einblicke oder Blickwechsel freust du dich am meisten?

Hm, da kann ich nur hoffen, dass meine Antwort darauf nicht als plakativ angesehen wird. Aber ich bin dauerhaft ein neugieriger Mensch und da hilft es mir, tröstet und begeistert mich, dass Jesus seinen Jüngern im Johannesevangelium sinngemäß sagte: „Wenn ihr bei mir sein werdet, werdet ihr mich nichts mehr fragen“ (vgl. Joh 16,23). Das entspannt mich; denn ich verstehe es so, dass beim Anblick all dessen, was er in seinem Reich für uns vorbereitet hat und was auf uns alle wartet, auch all meine Sehnsucht eine Antwort und unendlich viel zum „Schauen“ finden und bekommen wird. Ich freue mich wirklich kindlich auf den Wechsel aus dieser Welt heraus in die auch mir versprochene Dimension hinein, die ich mir hier nicht einmal in Ansätzen vorstellen kann. „Und das ist“, um es mal mit den Worten von Forrest Gump zu schreiben, „alles, was ich dazu zu sagen habe!“

Thomas Steinlein, Jahrgang 1967, verheiratet mit Marion und Vater eines Sohnes, ist als Singer-Songwriter mit der Te.SteinleinBand seit mehr als 20 Jahren auf Bühnen im deutschsprachigen Raum unterwegs (www.thomassteinlein.de). Der von Geburt an blinde Pianist und Musikpädagoge hat sächsische Wurzeln und lebt mit seiner Familie in Hamburg. Er schreibt seine Liedtexte vorwiegend auf Deutsch und hat bisher acht Alben veröffentlicht.



... SCHAU MIT MEINEN AUGEN

Jesus, wenn ich sagen könnte, wie's mir mit Dir geht,
könnt ich mehr, als ich je sagen kann.
Und weil alles, was ich such, in Deinen Händen steht,
fang ich wieder neu zu singen an.

Ich fühl mich so beschenkt und so vermisst.
Ich hätte nie geglaubt, wie schön das ist.

*Ich schau mit meinen Augen auf Deine Wunder,
deck die Seele auf und schwimm mich frei;
schneid mich ab und werf den ganzen Plunder,
der mich lähmt, weit weg und lach dabei.
Ich schau mit meinen Sinnen auf Deine Treue,
mach die Seele auf, für Dich bereit;
streck die Hände aus und ruf aufs Neue
Deinen Namen laut, der mich befreit.*

Manchmal läuft mein Leben wie ein Film an mir vorbei
und ich hetz und seh doch die Gefahr'n.
Und dann bitt ich, Vater, hol mich aus dem Einerlei,
lass mich nicht am falschen Ende spar'n.

Ich will geborgen sein und neu verliebt.
Ich weiß doch selbst, dass es nichts Bess'res gibt.

Text und Musik: Thomas Steinlein

DEN GANZEN TAG LANG

Das klassische Konzept von „Stiller Zeit“ ist viel zu eng und viel zu wenig, sagen Christen, die den ständigen Austausch mit ihrem Herrn suchen. Sie lassen ihre Sicht auf Leute, Leben und Weltlage von Gott prägen.



„JEDEN MORGEN BETE ICH IN MEINEM ‚HERRGOTTSESSEL‘“

Jeden Morgen setze ich mich in meinen Sessel, den ich auch „Herrgottssessel“ nenne, weil es mein fester Ort für das Gebet ist und Gott mir dort begegnet. Losung und Lehrtext ziehen meine Gedanken und mein Herz zu Jesus. Ermutigung, Verheißung berühren mein Herz. Zwei Lobpreislieder über Youtube verstärken die Freude an der Gegenwart Jesu für diesen Tag. Die vielen Gedanken kommen zur Ruhe. Ich breite alles, was mich bewegt, vor meinem Vater und Freund aus.

Ich folge einer festen Struktur, meiner „Gebetsliturgie“: Ich danke Gott, dass ich in ihm geborgen bin. Steht in den Losungen ein Psalmvers, bete ich immer den gesamten Psalm durch. Dann segne ich meine Familie, bitte stellvertretend um Vergebung und stelle uns unter Gottes Herrschaft. Ich bete für Freunde, die Gemeinde vor Ort, GGE und Kirche, für Geschwister in anderen Kirchen und Werken. Dann für Land und Regierung, Europa und die EU, für Israel, verfolgte Geschwister und Krisenorte der Welt. Es ist eine Bewegung von innen nach außen: Das brauche ich! Wenn ich nicht selbst in Gott ruhe, kann ich nicht nach außen gehen. Und dann gehen den ganzen Tag kurze Gedanken zum Thron Gottes. Immer wieder klingen Lobpreislieder in mir.

Diese Art zu beten ist mir seit Langem zur Gewohnheit geworden – auch schon im aktiven Pfarrdienst. Gebet hat mich im Alltag aufmerksamer werden lassen: Ich segne still die Menschen im Wartezimmer beim Arzt, bete für die Kassiererin im Supermarkt. Ich segne den Autofahrer, der mich anhupt. Ich danke für jede Blume, die Wolken, den Wind, die Sonne. Die Gegenwart Gottes verändert mich – ich bin viel barmherziger und geduldiger geworden. Und Gebet schützt: In vielen Situationen habe ich erlebt, wie ich vor Schlimmem bewahrt wurde.

Peter Heß, Jahrgang 1948, ist Pfarrer und Superintendent i.R. Er ist im Vorstand der GGE Deutschland und lebt mit seiner Frau in Perleberg (Brandenburg).

„ICH LESE UND HÖRE GROßE BLÖCKE DER BIBEL AM STÜCK“

„Stille Zeit“ habe ich lange Zeit als einen schwierigen K(r)ampf erlebt. Es war nicht meins. Was war ich erleichtert, als ich als junger Mensch Floyd McClung diesen Satz sagen hörte: „Gott sei Dank, ich bin befreit von ‚Stiller Zeit‘! Jetzt kann ich endlich Freundschaft mit Gott haben. Früher betete ich eine halbe Stunde pro Tag, jetzt kann ich den ganzen Tag beten.“

Meine drei Zutaten für „Freundschaft mit Gott“ und tägliche Zeiten mit ihm sind inspiriert von alten Elementen und Rhythmen: Ich bete monatlich mit den und durch die Psalmen. Ich nehme mir täglich 20 Minuten Zeit für Schweigen und Stille. Sehr gerne lese und höre ich dazu große Blöcke aus der Bibel am Stück – in einer englischen Bibel, die einspaltig gedruckt ist, ohne Vers- und Kapitelangaben. Der Text klingt frisch und ungewohnt und zieht mich regelmäßig in Gottes Geschichte hinein.

Markus Lägel, Jahrgang 1975, ist Pastor und lebt mit seiner Familie in Windhoek, Namibia. Als Missionare der Vereinigten Deutschen Missionshilfe arbeiten seine Frau Andrea und er mit der Deutschen Ev.-Luth. Kirche in Namibia zusammen.



GOTTES FREUND SEIN

„ES HilFT, MIT GOTT UND DER REALITÄT SEINES REICHES AUFZUWACHEN“

Ich arbeite hauptberuflich in einem christlichen Dienst mit Studenten. Daher sieht meine tägliche Zeit mit Gott vielleicht anders aus als bei anderen, die nicht in einem geistlichen Beruf arbeiten. Ich gestalte meine tägliche Zeit mit Gott morgens, da dies die ruhigste Zeit meines Tages ist, und ich habe festgestellt, dass es mir hilft, mit Gott und der Realität seines Reiches jeden Tag „aufzuwachen“.

Meine Stille Zeit besteht darin, dass ich mir eine zehnminütige Andacht anhöre, die verschiedene Bibeltexte verwendet und ein paar Fragen stellt, über die ich im Laufe des Tages nachdenken kann. Danach lese ich normalerweise ein Kapitel in der Bibel und bete oder schreibe meine Gebete für den Tag auf. Schließlich ist es mir wichtig, dass ich die Flexibilität habe, alle oder nur eine dieser Formen zu verwenden, je nach meiner Energie und meinen Bedürfnissen an diesem Tag.

Jecka Ahrens, Jahrgang 1990, leitet das Trainee-Programm der Studentenarbeit bei den Navigatoren e.V. und lebt mit ihrem Mann Dominik in Hannover.



„GOTT BEGEGNET MIR AUCH IN BUS UND BAHN“

Die aktuelle Zeit fordert uns alle heraus: eine negative Nachricht nach der anderen. Das geht nicht spurlos an einem, an mir vorbei. Umso wichtiger ist es, ganz bewusst einen „Blickwechsel“ vorzunehmen. Weg von all dem Negativen, hin zu dem, was Gott mir versprochen hat: Sicherheit, Hoffnung, Versorgung, Heilung und noch so viel mehr.

Dieser Blickwechsel gelingt mir, wenn ich Zeit mit Gott verbringe. Die Zeit in seiner Gegenwart ist so kostbar, tut mir gut, stärkt mich, schenkt Hoffnung und Kraft und gibt mir Perspektive. Es ist, als würden meine Akkus neu aufgeladen werden. Dennoch merke ich, dass die Zeit mit Gott kein Selbstläufer, sondern jeden Tag umkämpft ist. Ja, es gibt auch Tage, wo es mir nicht gelingt, mir die Zeit zu nehmen. Trotzdem möchte ich dranbleiben. Mein Tipp: die Zeit mit Gott in den Tagesablauf zu integrieren.

Wie sieht das bei mir ganz praktisch aus? Bevor ich in den Tag starte, lese ich in der Bibel und bete. Ich merke, dass Gott zu mir redet und Bibelverse, Eindrücke und das Reden des Heiligen Geistes mich den ganzen Tag begleiten. Oftmals nutze ich die Zeit auf dem Weg zur Arbeit im öffentlichen Nahverkehr: Ich lese ein Buch, höre einen inspirierenden Podcast und rede mit Gott. Das sind ebenfalls gute Momente, um Gott nahe zu sein. Gott ist allgegenwärtig, auch im Bus und in der Bahn.

Gemeinschaft mit Gott ist mehr, als sich einmal am Tag Zeit zu nehmen. Es bedeutet, dauernd mit ihm in Verbindung zu sein. Je näher und intensiver ich mit Gott unterwegs bin, umso mehr verändert das meinen Blickwinkel und meine Perspektive. Gottes Herzschlag und seine Sichtweise der Dinge werden für mich relevant.

David Lönhard, Jahrgang 1984, verheiratet mit Rebecca und drei Kinder, arbeitet als Versicherungskaufmann und engagiert sich leitend in seiner Gemeinde. Er lebt mit seiner Familie in Taunusstein (Hessen).



AUCH JESUS IST

Optiker

Welche verblüffenden Parallelen es zwischen dem physiologischen und dem geistlichen Sehen gibt, betrachtet der Augenoptiker und Seelsorger Olaf Worch.



Olaf Worch bei der Arbeit.

Wenn Antoine de Saint-Exupéry behauptet: „Man sieht nur mit dem Herzen gut“ und das ZDF erklärt: „Mit dem Zweiten sieht man besser“, so steckt in beiden Aussagen ein Stück Wahrheit. Rein physiologisch allerdings sieht man weder mit dem Herzen noch mit den Augen. Das Auge ist eine Art Durchgangsstation, es verarbeitet lediglich Licht- und Farbreize und transportiert diese Informationen über den Sehnerv an das Gehirn – übrigens kopfstehend. Erst in der Schaltzentrale werden die Reize zu einem mehr oder weniger deutlichen Bild verarbeitet.

IN 40 JAHREN TAUSENDE BRILLENGLÄSER BESTIMMT

Nun haben selbstverständlich auch Baulänge und Brechkraft des Auges einen gewissen Einfluss auf das Sehen, deshalb verdiene ich meine Brötchen damit, meinen Kunden mit der passenden Korrektur zu einem besseren Sehen zu verhelfen. Menschen in den Zustand zu versetzen, wieder deutlich zu sehen, Gegenstände neu und trennscharf zu erkennen, Entfernungen wieder richtig einzuschätzen, ist eine befriedigende Aufgabe – und das für mich seit mittlerweile gut 40 Jahren.

Auf diesem langen Weg mit Tausenden Brillenglasbestimmungen, mit einer gleichzeitigen räumlichen Nähe zum Kunden und sehr häufig auch einer persönlichen Ebene, lernte ich, wie unterschiedlich die Sehleistungsansprüche der einzelnen Kunden sind. Natürlich versuchen wir als Fachleute die höchste Brillanz der Abbildung zu erreichen – aber macht das immer Sinn? „Ich möchte gar nicht alles erkennen, Herr Worch“ oder „Mir darf auf keinen Fall etwas entgehen ...“ Unterschiedliche Menschen, differente Erfahrungen mit dem Sehen, von „nicht zu scharf stellen, bitte“,

bis hin zu einer mitunter etwas angestrengten Detailverliebtheit ..., all das gehört zu den Herausforderungen.

NICHT SEHEN KÖNNEN – ODER NICHT SEHEN WOLLEN?

Als Seelsorger ist mir diese Polarität vertraut und häufig entwickelt sich der Ratsuchende tatsächlich von einem *Nichtsehenden* zu einem Menschen mit *Durchblick*. Aber möchte der Nichtsehende überhaupt sehen? *Kann* er nicht oder *will* er nicht? Das ist immer wieder eine interessante Frage, die nur mit höchster Sensibilität ertastet werden kann. Wovor werden möglicherweise die Augen verschlossen, was kann nicht mehr gesehen werden, wo wird der Blick abgewandt? Auch die Frage nach dem sogenannten „blinden Fleck“ möchte beantwortet werden.

Möchte der Nichtsehende überhaupt sehen?

Die synonymen Begrifflichkeiten zwischen physiologischem Sehen und seelsorgerlichem Kontext sind beeindruckend. So dürfen bedrängte Menschen in eine hoffnungsvolle und gesunde Weitsicht geführt werden, das Blickfeld darf sich weiten, die Perspektive korrigiert und Konkretes neu in den Blick genommen werden. Selbst die Pathologie, die Lehre von den Krankheiten, bietet eine interessante Analogie: So gibt es eine Erkrankung, die den Punkt des schärfsten Sehens in der Netzhaut, die Makula, zusehends schädigt – hier gilt es schnell zu handeln. Wer aber nur noch mit den peripheren, den am Rand liegenden

Netzhautarealen sieht, dessen Sicht ist verschwommen und er leidet unter leichter Orientierungslosigkeit.

GEISTLICHE BLINDHEIT OFFENBART EIN GRUNDPROBLEM

Augenverletzungen sind selbstverständlich etwas für den Augenarzt. Die bekannten „Splitter“ und „Balken“ im Auge (vgl. Mt 7,3-5) sind mir als Berater hingegen sehr vertraut – mitunter auch die eigenen. Sie hinterlassen eine Form von Blindheit für eigene Fehler und Unzulänglichkeiten, die Jesus scharf angeht. Weist ein Blinder dem anderen den Weg, fallen beide in die Grube (vgl. Mt 15,14; Lk 6,39); führt einer den anderen, muss der Erste mehr sehen als der Zweite. Auch diese „blinden Blindenführer“ sind ja nicht gänzlich im Dunkeln, aber doch geistlich blind für das Reich Gottes. „Bist du denn mit Blindheit geschlagen?“ Auch diese landläufige Formulierung bezieht sich auf geistliche Blindheit (vgl. 5 Mose 28,28-29; Lk 24,16 | GNB) und birgt die Wahrheit, dass Gott den Menschen seinen eigenen „Ansichten“ und „Absichten“ (und den Folgen) überlässt, sofern der Mensch – obwohl es ihm möglich wäre – nicht sehen und erkennen möchte. Dieser selbst ersonnene Sehkorridor ist egoistisch verengt. Er lässt das Grundproblem des Menschen, sein eigener Herr sein zu wollen, offensichtlich werden. Häufig unsichtbar für ihn, nicht selten sichtbar für andere. Seelsorgerliche Prozesse erinnern mich immer wieder an ein Korrigieren von eingetrübter Sicht und es stellen sich die Fragen: „Wo habe ich etwas aus dem Blick verloren?“ und „was darf wieder neu in mein Sichtfeld gelangen?“

WORT UND GEIST SIND DIE EIGENTLICHEN THERAPEUTEN

Gibt es noch die göttliche „Augensalbe“ aus der Offenbarung (Offb 3,18)? Ja, sie ist verfügbar – aber zu einer hei-

lenden Entwicklung am erkrankten „geistlichen Auge“ gehört zunächst einmal die eigene nüchterne Draufsicht auf den Schaden. Der Seelsorger darf nach Anamnese und „diagnostischer Bildgebung“ den Ratsuchenden hin zu einer neuen Blickrichtung führen und mutmachende Orientierung geben. Jesus Christus ist das Licht, er leitet und er bleibt derjenige, der die Blinden und Verblendeten auf allen Ebenen sehend machen kann. Das Wort Gottes und der Heilige Geist sind die eigentlichen Therapeuten. Menschen mit Brillen wieder zu einem besseren Sehen zu verhelfen ist sinnvoll; lebensnotwendig ist es allerdings, den verstellten Blick auf den Erlöser zu justieren. Dafür brauche auch ich als Beratender stets eine klare Sicht. Deshalb ist es gut, dass auch Jesus (m)ein Optiker ist.

Siehe www.menschjesus.de (QR-Code).



Olaf Worch, Jahrgang 1959, lebt mit seiner Familie bei Berlin und arbeitet als Augenoptikermeister. Er ist Assistent in der Studienleitung des Instituts für gemeindeorientierte Weiterbildung (IGW) Deutschland (www.igw.edu) und der Theologischen Akademie Berlin. Er hat einen Master-Abschluss in Theologie und gehört zur Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin-Reinickendorf. Als Seelsorger berät er Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen.

WENN VERLETZUNGEN DIE SICHT VERZERREN

Seelische Wunden wirken oft wie „negative Brillen“, durch die Menschen sich selbst, Gott und die Welt betrachten. Doch Heilung ist möglich.

Von *Gottfried Wenzelmann*



„Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um zu lesen. Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“ Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn. Und er fing an, zu ihnen zu reden: Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ (Lukas 4,16-21 | LUT)

Christoph (Name geändert) arbeitet gerne in der Seelsorge, bei Tagungen und in der Einzelbegleitung. Dabei erlebt er sich immer wieder beschenkt, wenn Gott spürbar durch ihn an anderen Menschen wirkt. Beruflich aber kommt er in ähnlichen Situationen immer wieder emotional ins Schleudern: Wenn er mit anderen zusammenarbeitet, hat er bei Teambesprechungen beinahe regelmäßig mit mulmigen bis verzagten Gefühlen zu tun. Er hat schon oft versucht sich selbst zu beruhigen, aber die Angst zu versagen ist häufig so stark, dass er in der Runde der Mitarbeitenden nicht damit klar kommt. Von Zeit zu Zeit spricht er auch mit einzelnen Teammitgliedern darüber. Diese versuchen ihn zu beruhigen und melden ihm zurück, dass er seine Sache in ihrer Runde gut macht. Aber zur Ruhe kommt Christoph auch durch die ermutigenden Rückmeldungen nicht. Häufig hat er bei alledem mit mehr oder weniger intensiven Schamgefühlen zu kämpfen.

DIE WURZEL EINES PROBLEMS ...

Nach längerer Leidenszeit fasst Christoph den Mut, dieses Thema in die Seelsorge zu bringen. Nachdem er sein Problem geschildert hat, fragt der Seelsorger: „Woran erinnerst du dich in deiner Kindheit oder Jugendzeit?“ Christoph hört in sich hinein. Plötzlich schießt es aus ihm heraus: „Da kommt mir eine üble Erinnerung. Ich war längere Zeit in einer Jugendgruppe. Der Jugendleiter wollte uns mit ver-

schiedenen Sachthemen drillen – er mag es gut gemeint haben, aber manches daran hat mir auch gestunken. So sagte er uns, wir sollten Getreidearten benennen können. Ich habe diese Aufgabe ernst genommen, weil ich schließlich auf einem Bauernhof aufgewachsen bin. Bei einer der nächsten Gruppenstunden sagte der Jugendleiter: ‚Christoph, hier habe ich verschiedene Getreidekörner. Sag uns, welche Getreidearten es sind.‘ Ich war in diesem Augenblick wie gelähmt und konnte keine einzige benennen. Da sagte er: ‚Und so jemand kommt vom Bauernhof ...‘ Bei dieser Bemerkung habe ich mich in Grund und Boden geschämt und wollte nur noch verschwinden.“

... DÜRFEN WIR JESUS HINHALTEN

Der Seelsorger fragt: „Kommt dir dazu ein Satz?“ Christoph sagt: „Ich bin nicht beachtenswert.“ Nachdem sie einige Zeit über diese Erinnerung gesprochen haben, regt der Seelsorger an, dass Christoph von innen heraus einen Gegen-Satz dazu formulieren soll. Christoph sagt: „Ich bin der Beachtung wert.“ Dieser Satz wird Christoph sehr wichtig. In der Folge kann er die Situation in der Jugendgruppe zusammen mit dem Seelsorger im Gebet Jesus hinhalten. Dabei erlebt er, dass Jesus ihm spürbar nahekommt und ihn aus der Beschämung herauslöst. Er erlebt den Schutz Jesu so, dass er den Eindruck hat, auf neuen Grund gestellt zu werden. Ausgehend von diesem Beispiel lassen sich grundlegende Einsichten formulieren.

Verletzungen können wie eine „negative Brille“ wirken.

Eine reale Brille hat den Zweck, dass der Träger seine Umgebung durch sie optisch besser wahrnehmen kann. Verletzungen bewirken im seelischen Bereich genau das Gegenteil: Der verletzte Mensch nimmt die Beziehungen zu den Menschen seiner Umgebung mehr oder weniger verzerrt wahr. So erlebte Christoph die Runde der Mitarbeitenden vor allem bei Teamtreffen tendenziell als bedrohlich, obwohl er aus ihr immer wieder positive Rückmeldungen erhielt. Immer wieder rührten die Mitarbeitenden bei ihm Schamgefühle an, obwohl sie es in keiner Weise wollten. Christoph hatte keine Ahnung, dass er eine negative Brille

trug. Die negativen Brillen können so vielfältig sein, wie es die Verletzungen sind.

Verletzungen können weitreichende Folgen haben. Sie haben auf die Seele des verletzten Menschen eine heimtückische Wirkung: Dazu gehören meistens Formen des Leidens. Bei Christoph war dies Angst und Scham. Bei jemand anders kann das Leistungsdenken und Überforderung sein, beim Nächsten Perfektionismus oder das Bestreben, andere unbedingt dominieren zu wollen.

Verletzungen können den Glauben beeinträchtigen.

Christoph wollte als Christ hingegeben leben. Er erlebte, wie Gott ihn für andere Menschen gebrauchte, und er bekam die Rückmeldung, eine seelsorgliche Begabung zu haben. Aber sein Vertrauen zu Jesus Christus kam in der Tiefe seines mulmigen Gefühls und seiner Scham nicht an. Seine negative Brille blendete, bildlich gesprochen, unbewusst einen Teil der Gnade Gottes in seiner Seele aus. – Wenn jemand unter Perfektionismus leidet, ist ihm die bedingungslose Liebe Gottes nur schwer zugänglich. Bei einem Menschen, der andere dominieren muss, kommt wiederum die Barmherzigkeit Gottes zu kurz. Jede unverarbeitete Verletzung hat eine spezifische Einschränkung im Hinblick auf den Glauben zur Folge.

Verletzungen wollen erkannt werden. Manche Verletzungen können im Gebet, in einem persönlichen Prozess zwischen Gott und dem verletzten Menschen erkannt werden. Meistens aber wird es einer seelsorglichen Begleitung bedürfen: Zum einen ist der verletzte Mensch seinen Verletzungen so nahe, dass er sie nur schwer in den Blick bekommt. Wir sind so sehr an unsere negativen Brillen gewöhnt, dass wir ein „Auge von außen“ benötigen, um sie zu erkennen. Zum anderen entstehen Verletzungen ja in Beziehungen zu anderen Menschen; deshalb benutzt Gott gerne wieder menschliche Beziehungen, um uns die Augen für unsere „Brillen“ zu öffnen.

„**Negative Brillen“ können so vielfältig sein, wie es die Verletzungen sind.**

Verletzungen können geheilt werden. Wir sind – Gott sei Dank! – nicht dazu verurteilt, unsere negativen Brillen bis zum Lebensende zu tragen. Heilung ist möglich, so wahr Gott sich in Jesus Christus als der offenbart hat, der

sich verletzten Menschen heilend zuwendet. Allerdings wird Heilung bei tiefgehenden Verletzungen ein Prozess sein, der Geduld erfordert. In diesem Prozess geht es – sehr knapp formuliert – darum, den verletzten Gefühlen und damit verbundenen Gedanken auf die Spur zu kommen und Jesus zu bitten, mit seinem Heiligen Geist in diese Wunden heilend hineinzuwirken. Dabei sind die seelsorgliche Begleitung und das segnende Beten eine wertvolle Hilfe. So wird erfahrbar: Negative Brillen können abgelegt werden, sodass ein heilsamer Blickwechsel möglich wird.



Dr. Gottfried Wenzelmann, Jahrgang 1951, ist Pfarrer i.R. und leitet mit seiner Frau Annegrit den Dienst Intensiv-Seelsorge der GGE Deutschland (www.gge-deutschland.de/seelsorge). Er war Assistent im Fachbereich Systematische Theologie der Universität Würzburg und arbeitete zehn Jahre als Pfarrer im Bereich Seelsorge in der Lebensgemeinschaft auf Schloss Craheim mit (www.craheim.de). In seiner freien Zeit spielt er Konzertgitarre.

BÜCHER VON GOTTFRIED WENZELMANN

Träumen. Wie wir von unserem nächtlichen Kopfkino seelsorglich profitieren, 2020. 296 Seiten, EUR 18.00, Asaph-Verlag, ISBN 978-3-95459-040-7

Innere Heilung. Theologische Basis und seelsorgliche Praxis, 2015 (8. Auflage). 368 Seiten, EUR 12.00, SCM-Verlag, ISBN 978-3-417-29476-7

www.gge-verlag.de

SEMINARE MIT WENZELMANN

8. bis 10. Februar 2023. Thema: In der Begegnung mit dem Inneren Kind zum Frieden finden. **Ort:** Schloss Schwanberg. **Anmeldung:** www.schwanberg.de

12. bis 16. März 2023. Thema: Begegnung mit dem Inneren Kind. **Ort:** Haus Allgäuweite, 87477 Sulzbach-Moosberg. **Anmeldung:** a.wenzelmann@web.de

23. bis 25. Juni 2023. Thema: In der Begegnung mit dem Inneren Kind zum Frieden finden. **Ort:** Schloss Craheim. **Anmeldung:** www.craheim.de

www.gge-deutschland.de/seelsorge

Begrüßen, begegnen, bereichern

Auf den ersten Blick wirken deutsche Gemeinden oft distanziert – vor allem für Besucher aus anderen Ländern wie Nirilalaina Andriamiharisoa. Wie die interkulturelle Begegnung unter Christen gelingt, hat ihn Swen Schönheit gefragt.

Niri, wie erlebst du als Christ nicht-deutscher Herkunft die deutschen Gemeinden und wie die internationalen, besonders in Berlin?

Am Anfang fand ich den Besuch von Gottesdiensten in deutschen Gemeinden herausfordernd. Die Predigten und Lieder konnte ich aufgrund meiner damaligen sprachlichen Barriere nicht verinnerlichen. Außerdem waren die Versuche, Kontakte zu knüpfen, nicht so einfach. In der ersten Zeit fühlte ich mich schon als Außenseiter, denn ich empfand eine Art Distanz und Kälte. Als ich die kulturellen Hintergründe der deutschen Gesellschaft kennenlernte, wuchs in mir ein Verständnis dafür, wie Atmosphäre und Willkommenskultur laufen. Oft wird man nicht begrüßt oder beachtet, aber davon habe ich mich nicht beeindrucken lassen. Ich war bereit, den ersten Schritt zum Gespräch zu machen, und nur so erzielte ich ein freundliches Miteinander mit meinen Gesprächspartnern. Zurzeit erlebe ich deutsche Gemeinden viel offener und gegenüber anderen Kulturen etwas sensibler als vor ein paar Jahren.

Die Menschen in den internationalen Gemeinden sind oft zugänglicher.

Bei den internationalen Gemeinden ist oft mein erster Eindruck, willkommen zu sein. Die Atmosphäre ist durch das interkulturelle Miteinander oft etwas lockerer. Das heißt aber nicht, dass man sich dort automatisch wohlfühlt. Man muss dafür auch, wie in deutschen Gemeinden, auf andere zugehen und das Gespräch suchen. Der Unterschied ist nur, dass die meisten Menschen in internationalen Gemeinden oft zugänglicher sind.

Welche Sichtweise, innere Haltung und konkreten Schritte braucht es für ein echtes und ehrliches Miteinander der Kulturen?

Man sollte die Multikulturalität erst einmal als Bereicherung und nicht als Herausforderung sehen. Das Evangelium

hat hier einen guten Maßstab gelegt, dass wir vor Gott alle gleich und von ihm geliebt sind. Somit müsste man lernen, andere Kulturen zu akzeptieren, wertzuschätzen und zu respektieren. Vor allem die Kulturen der – im soziologischen Kontext – westlichen privilegierten Gruppen dürfen keine Machtdominanz gegenüber anderen Kulturen ausüben. Die anderen Kulturen müssen wiederum den Willen und die Offenheit zur Förderung der Interkulturalität besitzen. Konkret sollte man ein Verständnis von Gemeinsamkeit „auf Augenhöhe“ entwickeln, Sensibilität und Geduld zeigen und die Bereitschaft haben voneinander zu lernen. Ein wichtiger Schlüssel zu einem erfolgreichen Miteinander ist die Kommunikation. Es ist wichtig, Dinge klar anzusprechen, aber mit Barmherzigkeit und Freundlichkeit sowie mit Achtung und Rücksicht.

Wo gelingt dies bereits und weshalb? Welche hoffnungsvollen Ansätze erlebt ihr im Rahmen von „Gemeinsam für Berlin“?

Ein echtes und ehrliches Miteinander der Kulturen gelingt meist bei einer ökumenischen Gebetsveranstaltung wie dem „Eins“-Gebetstag, denn Gebet verbindet und fördert die Einheit des Leibes Christi. Dabei gehen wir achtsam und respektvoll miteinander um. Im Rahmen von „Gemeinsam für Berlin“ erleben wir, dass viele Gemeindeverantwortliche den Austausch über kulturelle Grenzen hinaus suchen und eine Beziehung untereinander ohne festgelegte Erwartungen pflegen. Wir brauchen einander, damit es uns gelingt, die Menschen in unserer Stadt mit unseren Diensten zu segnen.



Nirilalaina Andriamiharisoa, Jahrgang 1975, verheiratet, drei Kinder, stammt aus Madagaskar und lebt seit 1995 in Berlin. Im Stadtnetzwerk „Gemeinsam für Berlin“ (www.gfberlin.de) stärkt er multikulturelle Beziehungen zwischen Gemeinden. Zuvor war er Community Organizer für gesellschaftliches Engagement durch Partizipation und politische Bildungsarbeit (www.dico-berlin.org). Die Familie liebt Berlin, Musik, Schwimmen und Fußball.

WELCHE Kirche BRAUCHT UNSER STADTTEIL?

Statt Nabelschau zu betreiben, müssen Gemeinden den Blick konsequent auf Gott und ihr Umfeld richten, sagt Hannes Wolf – damit Kirche wieder relevant wird.

Als Kirche stehen wir unter dem massiven Druck, mit weniger Ressourcen gewachsene Strukturen zukunftsfähig umzubauen. Betreiben Kirchen dabei aber nur Nabelschau, bleiben sie bei sich, verkrampfen und verlieren das Umfeld aus dem Blick. So manche gute gemeinte Bemühung zur Gemeindeentwicklung greift schon im Ansatz zu kurz. Ein mehrfach erlebtes Beispiel: Die Altersstruktur der Gemeindeglieder wird betrachtet und es werden Angebote für die „Zielgruppen“ entwickelt. Ganz davon abgesehen, dass es kaum homogene Altersgruppen gibt und eine solche „Angebotskirche“ die große Gefahr birgt, eine von oben her verwaltete „Betreuungskirche“ zu sein, stellt sich ein Problem: Eine Kirchengemeinde in Berlin hat vielleicht 3000 Mitglieder, im Pfarrbezirk leben aber über 30.000 Menschen. Wie gelingt es, statt „Nabelschau“ den Stadtteil in den Blick zu nehmen?

KIRCHE IST KEIN SELBSTZWECK

Die Kraft für Veränderung, für eine Erneuerung unseres Blickes kommt, wenn wir uns bewusst werden: Warum gibt es die Kirche? Warum hat Gott uns hier zusammengerufen? Im Nachdenken wird erkennbar: Nicht wir haben eine Mission, sondern wir sind gerufen, Teil von Gottes Mission zu werden. Er kommt in die Welt, um sie durch seine Liebe und Hingabe zu verändern. Über sein Herz, seine Sehnsucht, seine Liebe nachzudenken verändert uns und schenkt einen Blick für das Reich Gottes. Durch die Kraft des Heiligen Geistes sollen wir Salz und Licht sein. Aber was heißt das konkret für unseren Stadtteil?

HÖREN AUF GOTT UND DEN KONTEXT

Um das herauszufinden, hat die anglikanische „Fresh X“-Bewegung den Begriff des „doppelten Hörens“ als Ausgangspunkt einer „Kirche bei den Menschen“ geprägt. Es meint ein Hören auf Gott und ein Hören auf den Kontext (zum Beispiel Strukturen, soziale Milieus, Probleme und Themen des Stadtteils). Vielfältige Methoden können dabei helfen (siehe Info-Kasten „Zum Weiterdenken“). Allen zugrunde liegt eine Haltung der Offenheit, des neugierigen Fragens und Forschens.

Während des Corona-Stillstands initiierte unser Gemeindegemeinderat, dass wir uns intensiver mit unseren Nachbarschaften beschäftigten. Wir sahen uns statistische Daten

unserer Kirche und des Stadtteils an, befassten uns mit Milieustudien, machten Erkundungsspaziergänge in kleinen Teams, führten eine Befragung und Interviews mit Akteuren in der Nachbarschaft durch.

Neben vielen Entdeckungen und neuen Kontakten sind Ideen entstanden, wie wir als Kirche relevant werden und ein Segen sein können. Was funktionieren wird, bleibt trotz gründlicher Analyse offen, aber der Blick auf den Stadtteil und die Menschen hat sich auf dem Weg verändert. Als Gemeinde sind wir wichtige Schritte gegangen, um besser hinzuhören und zu fragen. Wir sind auf dem Weg – mit dem Wunsch, die Kirche zu werden, die unser Stadtteil braucht.



Hannes Wolf, Jahrgang 1987, verheiratet und frischgebackener Vater, ist Gemeindediakon in Berlin. Er hat einen Master-Abschluss in Transformationsstudien und leitet das Projekt „Missional.Leiten.Lernen“ am Theologischen Studienzentrum Berlin.

ZUM WEITERDENKEN

Inspirationen, Fragen und Methoden für eigene Sozialraum-Erkundungen bei der „Fragetasche“ des Amts für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

www.afg-elkb.de/fragetasche

Buchhinweise

Tobias Faix, Johannes Reimer (Hrsg.): Die Welt verstehen. Kontextanalyse als Sehhilfe für die Gemeinde. 2. Aufl. Francke, Marburg 2018. (Transformationsstudien Bd. 3)

Heinzpeter Hempelmann u.a. (Hrsg.): Handbuch Milieusensible Kommunikation des Evangeliums. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2020. (Kirche und Milieu Bd. 4)

WAS CHRISTEN IM HEUTE UND MORGEN BEWEGEN

Wer die Zukunft dunkel sehen will, erhält in den Nachrichten und zahlreichen Filmen und Serien über die „Zukunft“ ausreichend Stoff. Doch wo entfalten Christen eine positive Zukunftsperspektive, entgegen dem gesellschaftlichen Trend? Wo hat der Glaube visionäre Kraft? Wir wagen den Blickwechsel und werfen Schlaglichter auf Projekte und Beispiele, wo Christen sich einmischen und ihre Welt zum Besseren verändern (können). Eine unvollständige und subjektive Auswahl von Sieglinde Schulz und Eva Heuser.

THE CHOSEN: JESUS-SERIE BERÜHRT AUCH UNFROMME

„The Chosen“ ist ein US-Filmprojekt über das Leben von Jesus, das auch Menschen tief berührt, die mit Gott und der Sprache der Bibel bisher nichts anfangen konnten. Der Jesus von „The Chosen“ ist nicht verstaubt, kitschig oder abgehoben von menschlichen Bedürfnissen. Regisseur und Autor Dallas Jenkins erzählt aus der Perspektive der Jünger: Menschlich und sympathisch taucht Jesus als Wanderprediger im Alltag der damaligen Kultur auf und handelt anders als üblich und erwartet (daher der Slogan „Gewöhn dich an anders“). Gerade Frauen und Kindern sowie den Armen und Verachteten der Gesellschaft gibt er Bedeutung und Würde durch respektvollen Umgang und sensible Thematisierung ihrer Gefühle und Gedanken. Mit den religiösen Führern allerdings geht er unerschrocken in den offenen Konflikt, indem er Bigotterie, Ungerechtigkeit und Machtstreben anprangert.

Die Berufung der Jünger, jeder mit seiner individuellen Art, zieht den Zuschauer so in die Geschichte mit hinein, dass er sich am Ende selbst willkommen und ausgewählt fühlt. Jesus ist auch der, der tiefer und weiter sieht in die unsichtbare Welt. Die Einzelnen erwidern seinen Blick, spüren seine Berührung. Jesus kennt ihre Namen und ihre Geschichte. Plötzlich entsteht eine innere Sicht: Sie erkennen in ihm Gottes Sohn und werden von unbändiger Freude erfüllt. Sie gehen zu ihren Mitmenschen und sprudeln über von dem, was sie gesehen und erlebt haben. Diese authentische Begeisterung steckt auch die Zuschauenden an und macht neugierig auf mehr.

ZUM ANSCHAUEN

„The Chosen“ ist auf sieben Staffeln angelegt, bisher sind zwei auf Deutsch erschienen. Über eine eigene App und im Internet sind die Folgen kostenfrei anzuschauen. Das Projekt wird durch Spenden finanziert (Crowdfunding, „Pay What You Want“). Im Internet: www.the-chosen.net, Youtube-Kanal: The Chosen deutsch

CHRISTEN GESTALTEN DEN TECHNISCHEN FORTSCHRITT AKTIV MIT

Das Nachdenken über Gott und Glauben will das Zentrum Glaube & Gesellschaft der Universität Fribourg (Schweiz) wieder in die Mitte der Gesellschaft tragen. Weil es „ganz viele Fragestellungen gibt, die sich nicht auf Naturwissenschaften reduzieren lassen“, sagt Joachim Negel, katholischer Fundamentaltheologe der Universität. Auch in Fragen der Medizintechnik: Während der Transhumanismus die Begrenztheit des Menschen durch fortschreitende Verschmelzung von Mensch und Technik überwinden will, sucht das Zentrum nach einem am christlichen Menschenbild orientierten Weg.

Oliver Dürr, Theologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Zentrums, sagt dazu: „Auch wenn wir einmal all unsere Krankheiten und Gebrechen gelöst haben, bleibt immer noch die Sinnfrage. Am Ende geht es nicht nur darum, möglichst lange zu leben, sondern gut zu leben und sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wofür lohnt sich das Leben eigentlich?“ Investitionen in Medizintechnik sind sinnvoll, solange sie „uns die Welt öffnen, uns einander näherbringen und das Leben insgesamt lebenswerter machen“, so Dürr. Das Zentrum arbeitet an einer „Techniktheologie“. Das Ziel: Technischen Fortschritt nicht in Bausch und Bogen abzulehnen, sich aber auch nicht von „Machbarkeit“ leiten zu lassen; ethische Grenzen zu formulieren; gesellschaftliche Entwicklungen, auch auf dem Gebiet der „Künstlichen Intelligenz“ und der Macht der großen Digitalkonzerne, als Christen aktiv und politisch mitzugestalten, statt sich von ihnen überrollen zu lassen.

IM INTERNET

www.unifr.ch/glaube-undgesellschaft/de; Youtube-Kanäle: Glaube & Gesellschaft im Gespräch, Umdenkbar

AN EINEM BESSEREN MORGEN BAUEN: „EDEN CULTURE“

Johannes Hartl, katholischer Theologe und Gebetshausgründer aus Augsburg, ist überzeugt, dass Menschen sich grundlegend nach Verbundenheit, Sinn und Schönheit sehnen. Diese drei Dimensionen kennzeichnen eine Kultur, in der der Mensch seine tiefen, von Gott gegebenen Bedürfnisse lebt – die „Eden Culture“. Weil ein ökologisches Bewusstsein den Menschen einschließen muss, will Hartl eine solche „Ökologie des Herzens“ als Wert in die Mitte der Gesellschaft tragen und damit einen hoffnungsvollen Gegentrend setzen. Dazu knüpft er ein Netzwerk aus Frauen und Männern, vor allem Kreative und Multiplikatoren, die mit an einer Zukunft bauen wollen, in der Platz ist für den Mut zur Gestaltung, tiefe und authentische Beziehungen, gesunde Familien, Entschleunigung, Sinn- und Wahrheitssuche, Debatte, Schönheit und Kunst, Menschenwürde und die Sehnsucht nach Gott.

IM INTERNET

www.edenculture.de

ZUM WEITERLESEN

Johannes Hartl: Eden Culture. Ökologie des Herzens für ein neues Morgen. Herder, Freiburg i.Br. 2021.



Lukas Furch, Philipp Mickenbecker (†), Samuel Koch, Christopher und Michal Schacht (v. li.).

FREUNDE, DIE DAS LEBEN TEILEN UND ÜBER JESUS SPRECHEN

IM INTERNET

Youtube-Kanäle der Freunde (Auswahl): The Real Life Guys, Life Lion, Christopher Schacht, O'Bros, The Chosen deutsch.

ZUM WEITERLESEN

Philipp Mickenbecker: Meine Real Life Story und die Sache mit Gott. Adeo, Asslar 2020. Christopher Schacht: Mit 50 Euro um die Welt. Adeo, Asslar 2018.

„Wir sind verbunden – über alle Unterschiede hinweg“

In Deutschland haben sich junge christliche Influencer untereinander vernetzt. Einer von ihnen ist Lukas Furch, 29 Jahre alt und Leiter der US-Serie „The Chosen“ im deutschsprachigen Raum. Er hat uns erzählt, wieso sein Freundeskreis ihm eine überzeugende Perspektive für die Zukunft gibt, gerade angesichts einer Gesellschaft, die sich in immer kleinere Meinungsgruppchen zerteilt:

„Wir sind eine Gruppe Musiker, Autoren, Youtuber, Models, Content Creators, Redner und Zuhörer aus dem ganzen Land zwischen 18 und 30 Jahren. Wir alle gehen auf unsere Art aktiv in die Öffentlichkeit. Auf großen, meist christlichen Veranstaltungen haben wir uns immer wieder gesehen und festgestellt, dass es viel Lebensparallelität gibt, wodurch ganz natürlich eine Verbundenheit entstanden ist. Nicht jeder aus der Gruppe ist Influencer, nicht jeder aus der Gruppe ist Christ, aber wann immer jemand von uns einen öffentlichen Auftritt hat, sind die, die es schaffen, zum Anfeuern und Mitfeiern vor Ort dabei. Die ‚Evangelikalen‘ sehen sich bei der Holy Spirit Night in Stuttgart, die Tänzer beim Videoreh der O'Bros, die politisch Interessierten beim Ökumenischen Rat der Kirchen. Wir sind Freunde, über alle Meinungen und Unterschiede hinweg. Wir respektieren und verstehen uns, wir sind verbunden, ohne die ganzen möglichen Konflikte ausdiskutieren und in allem auf einen gemeinsamen Nenner kommen zu müssen. Das ist gar nicht so wichtig. Da bin ich einfach Lukas und kann offen über das reden, was mich bewegt.“

Diese Perspektive hat uns sehr berührt: Junge Christen, die mit teils sehr großer Reichweite nach außen gehen und über Jesus sprechen, schaffen sich durch ihre Freundschaften Orte, an denen sie abseits der Öffentlichkeit authentische Gemeinschaft leben können. Sie wählen Verbundenheit statt Einsamkeit.

ZUM WEITERLESEN

Janet Müller (Hrsg.): Unsere Real Life Stories. Geschichten und Begegnungen voller Mut, Hoffnung und Glaube. Adeo, Asslar 2022. Im Buch erzählen Menschen, auch viele aus dem größeren Freundeskreis, was sie mit Philipp erlebt haben.

Ein einziges Leben kann unzählige Menschen berühren

Philipp Mickenbecker aus dem kleinen Ort Bickenbach an der Bergstraße (Hessen) war als einer der „Real Life Guys“ auf Youtube bekannt geworden. Bis zu seinem Tod im Juni 2021 hatte er Millionen Menschen über Youtube, in Fernsehauftritten und Medienberichten an seinem fröhlichen und unerschrockenen Glauben an Jesus und seiner Hoffnung auf die Ewigkeit teilhaben lassen. Seine Geschichte bewegte sehr viele Menschen und öffnete einigen eine eigene Tür zum Glauben: „Wir sind unendlich dankbar dafür, von so vielen Menschen zu hören, welche Bedeutung Philipps Geschichte für sie gewonnen hat. Tatsächlich erreichen uns fast täglich Nachrichten von Menschen, die in irgendeiner Form durch ihn positiv berührt wurden. (...) Seine Geschichte soll Menschen ermutigen, mit ihren Gaben und Möglichkeiten Großes zu bewirken, auch wenn es äußerlich unbedeutend erscheint oder erst später geschieht als gedacht. So betete Philipps Schwester Elli lange darum, dass ihre Brüder ebenfalls zu Gott finden. Selbst erlebte sie die Erhörung dieser Gebete nicht. Ein Freund von uns betete lange Zeit Samstagabend für Samstagabend während einer kleinen Gebetsversammlung in der Bickenbacher Kirche dafür, dass Bickenbach der Ausgangspunkt einer Erweckung würde. Er selbst starb drei Jahre vor Philipp ...“ (aus Janet Müller (Hrsg.): *Unsere Real Life Stories*. Asslar 2022).

So beschreiben Philipps Eltern Peter und Sabine Mickenbecker sowie sein Bruder Johannes und dessen Frau Lara die Vorgeschichte und Wirkung seines authentisch gelebten Glaubens. Schwester Elli war 2018 mit einem Leichtflugzeug tödlich verunglückt.



DIE ÖKUMENE HAT ZUKUNFT

Zählte der Arbeitskreis Christlicher Kirchen in Deutschland bei der Gründung 1948 fünf Mitgliedskirchen, sind es heute 17, plus acht Gastmitglieder – Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, klassische und neuere Freikirchen. Der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von Lutherischem Weltbund und katholischer Kirche (1999) schloss sich 2006 der Weltrat Methodistischer Kirchen an, 2017 die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und die Anglikanische Gemeinschaft. Immer mehr Initiativen und Bewegungen in Deutschland und darüber hinaus suchen das Gemeinsame, zum Beispiel das „Treffen von Verantwortlichen“ (seit 1974), „Miteinander für Europa“ (seit 2001), „Christlicher Convent Deutschland“ (seit 2018), „Deutschland betet gemeinsam“ (seit 2020).

Viel tut sich auch vor Ort, zum Beispiel in der Pfalz: Aus gemeinsamem Gebet hat sich „United Praise“ formiert, ein Gebets- und Lobpreis-Event, an dem die Ev. Kirche der Pfalz, das Bistum Speyer, die Vineyard-Gemeinde Speyer und die katholische Laien-Gemeinschaft Chara beteiligt sind. „Dass es ‚United Praise‘ gibt, ist eine abenteuerliche Geschichte ... Gott hat eine Handvoll Menschen zusammengeführt, denen die Einheit der Christen ein Herzensanliegen ist. Gemeinsam loben wir Jesus“, so das United-Praise-Team.

IM INTERNET

www.unitedpraise.de

IN DEN HÄUSERN REIFEN STARKE NACHFOLGER

In Zukunft wird es für Kirchen und Gemeinden immer wichtiger werden, Hauskreise zu bilden. Weltweit gesehen gewinnen Kleingruppen immer mehr an Bedeutung. Beobachter sprechen sogar von einem „Paradigmenwechsel“, der sich in den vergangenen 20 Jahren langsam vollzogen hat: Während die Mitgliedschaft in einer Kirche immer unwichtiger wird, nimmt die Bedeutung der im Alltag gelebten Nachfolge zu, so der niederländische Journalist Marc van der Woude im „Trendreport 2020. The Future of Church and Mission“. Mehr Jünger Jesu sein denn Konsument: „Die Stärke von Kleingruppen heißt persönliche Beteiligung“, schreibt van der Woude, „sich umeinander kümmern (Gemeinschaft) und auch um Außenstehende (Mission)“. Eine Kirche oder Gemeinde mit einer starken Hauskreisarbeits könne außerdem flexibler auf Situationen wie die Coronapandemie mit ihren Lockdowns reagieren und schaffe eine engere Verbindung der Mitglieder untereinander.

Nach Wolfgang Simson sind Hauskirchen sogar die „am schnellsten wachsende Gemeinschaft von Jesusjüngern auf dem Planeten“. Mitte 2021 schätzte er die Zahl der Hauskirchen in China auf zehn Millionen. Seit 1996 seien in Indien, Ägypten und dem übrigen Mittleren Osten rund zwei Millionen Hauskirchen gegründet worden. Sehr viele Hauskirchen habe niemand auf dem Radar, auch in Deutschland gibt es laut Simson allein etwa 1000 Hauskirchen der Bewegung „Hoffnung Deutschland“.

IM INTERNET

www.christiantrendwatcher.com (Trendreport 2020, Artikel „The fastest growing expression of church“); www.hoffnungdeutschland.de



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER DER GEISTESGEGENWÄRTIG,

haben wir eine zukunftsweisende christliche Initiative, eine Idee, ein Projekt übersehen? Etwas, das über den eigenen Ort hinausweist? Dann schreiben Sie uns! Wir freuen uns über jeden Hinweis!

redaktion@gge-deutschland.de

In Christus IST MEINE IDENTITÄT

Ein Nachfolger Jesu kann kein Individualist sein. Wo die Bibel und die weltweite Kirche den „westlichen“ Menschen herausfordern, erläutert Roland Werner im Gespräch mit Eva Heuser.

Herr Werner, die Bibel fordert uns zum Blickwechsel auf – „Reich-Gottes-Perspektive“ statt einem Individualismus, der das Ich ins Zentrum stellt. Mich hat dazu eine Geschichte aus Apostelgeschichte 16 angesprochen: Angeheizt von einem wütenden Mob, lassen die Stadtoberen von Philippi Paulus und Silas öffentlich misshandeln und in den Kerker werfen. Dort kommt es zum Befreiungswunder, der Kerkermeister und seine Familie bekehren sich. Erst am nächsten Tag berufen sich Paulus und Silas auf ihr römisches Bürgerrecht, das öffentliche Schläge ohne Verurteilung verbietet. – Warum so spät? Auch wenn man nur mutmaßen kann: Zentrale Motivation schien jedenfalls nicht zu sein, sich Leiden zu ersparen.

Ich glaube auch, dass Paulus und Silas sich am Tag nach der Gefangennahme nicht für sich selbst auf das römische Bürgerrecht beriefen, sondern um die in Philippi entstehende Gemeinde zu schützen. So musste sich der Magistrat entschuldigen und sie ehrenvoll aus dem Gefängnis geleiten (V. 38-39). Und außerdem hatte der auferstandene Jesus bei Paulus' Bekehrung gesagt, er werde „ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen“ (Apg 9,16). Ich glaube, das Leiden war von Paulus einkalkuliert und seine Lebensphilosophie die: „Ihn (Christus) möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden“ (Phil 3,10). Er erwartete und akzeptierte sowohl das machtvolle, wundersame Eingreifen Gottes als auch das Leiden. Es ist auch für uns heute wich-

tig, diese Balance zu halten: einerseits Gottes Bewahrung, Führung und Wunder zu erleben und andererseits bereit zu sein, auch Schwierigkeiten und Leid auf uns zu nehmen.

Dabei denke ich zuerst an Länder wie Afghanistan, Nordkorea, den Iran. Fehlt uns im „Westen“ heute nicht eher die Leidensbereitschaft?

Ich glaube, wir haben das Leiden um unseres Glaubens willen nicht eingeübt – wie Muskeln, die nicht trainiert sind. Frühere Generationen haben das Leid sicher stärker in ihr Lebenskonzept eingebaut: wie Paul Gerhardt, der viele Kinder verlor und dennoch glaubensstärkende Lieder schrieb, oder Horatio Spafford, dessen vier Töchter bei einem Schiffsunglück starben und der aus dieser furchtbaren Erfahrung heraus das weltbekannte geistliche Lied „It is well with my soul“ (dt. „Mir ist wohl in dem Herrn“) verfasste. Und obwohl man andere Zeiten, Kontinente und Kulturen auch nicht verherrlichen muss, glaube ich, dass wir Christen im „Westen“ an dieser Stelle Nachholbedarf haben. Gleichzeitig geraten wir immer mehr in eine Minderheitsposition: Die frühere Selbstverständlichkeit, dass wir in einer christlich geprägten Gesellschaft leben, die unsere Werte in etwa teilt, ist nicht mehr gegeben.

Wir werden also dahin kommen, unsere Leidensmuskeln zu trainieren?

Auf jeden Fall. Wir sollten das auch in unsere Verkündigung einbauen: Wir folgen einem gekreuzigten Jesus nach.

Das bedeutet, dass auch wir – wie damals die ersten Christen – bereit sein sollten, auch Schwierigkeiten auf uns zu nehmen. Dass Nachfolge etwas kostet, ist eigentlich der Normalzustand.

Stichwort „Kosten“: Jesus verglich das Reich Gottes mit einem Schatz im Acker und einer kostbaren Perle – jemand verkauft dafür alles, was er hat (Mt 13,44-46). Auch wenn sich das nicht verallgemeinern lässt: Haben wir diese Leidenschaft und Radikalität?

Es gibt auch heute sehr viel verborgenes „Heldentum“ aufgrund des Glaubens: Menschen pflegen jahrzehntelang treu ihre Angehörigen, andere sind seit 20, 30 Jahren als Missionare in islamischen Ländern ... über sie wird nie geschrieben, sie können für ihren Einsatz auch keine „Likes“ auf Facebook sammeln. Auch heute sind viele Christinnen und Christen bereit, einen Preis für ihre Nachfolge zu zahlen. Wir alle stehen im Alltag immer wieder vor der Entscheidung, den schmalen Weg zu gehen, auch gegen unseren eigenen Vorteil – oder den breiten. Auch Geld zu spenden zählt zu den Kosten der Nachfolge. Gemeinden, Missionswerke, christliche Organisationen und diakonische Einrichtungen leben ja davon, dass Menschen sich hier auch finanziell engagieren und dieses „Opfer“ bringen.

Wo sehen Sie Schieflagen? Sie sagten einmal, auch in christlichen Publikationen sei neo-gnostisches Gedankengut zu finden – als Neuauflage der antiken Gnosis, wo das Materielle abgelehnt, alles Gute ins rein Geistige verlegt wurde und es um Selbsterlösung durch Erkenntnis ging.

Das ist ein großes Problem. Wir sind in der christlichen Verkündigung insgesamt sehr jetztbezogen, ichbezogen, situationsbezogen. Aber Gott ist ein Gott, der in der Geschichte handelt! Das Volk Israel wurde immer wieder daran erinnert, wie Gott sie aus Ägypten befreit und durch die Wüste geführt hatte; darauf folgte die Lektion: Dieser Gott ist auch heute unser Gott. Wenn ich Christ werde, trete ich in diese Glaubensgeschichte ein. Das betrifft die Geschichte des Volkes Israel in der Bibel, das betrifft die ersten Apostel und die ganze Kirchengeschichte bis heute. Doch vor allem im evangelischen Raum schneidet man sich heute oft von dieser geistlichen Geschichte ab, man nimmt sie kaum oder überhaupt nicht wahr. Doch christlicher Glaube ist keine individualistische Angelegenheit, bei der ich mir mein eigenes Menü zusammenstelle. Sondern zum Glauben gehört auch, von unseren geistlichen Vorfahren zu lernen. Das gilt auch beim Thema Ethik, inklusive der Fragen nach Ehe und Sexualität, aber auch nach Respekt zwischen den Generationen, Fürsorge für die Alten („Vater und Mutter ehren“), Schutz des Lebens in jeder Form und zu jedem Zeitpunkt

und so weiter ... Wir sollten bei all diesen Themen danach fragen, was im Volk Gottes, in Israel und in der christlichen Kirche, im Lauf der Zeiten als Maßstab gegolten hat. Die Gnosis aber hat die Geschichte für belanglos erklärt, hat sich aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeklinkt und eine individualistische Selbsterlösungsreligion mit christlichem Anstrich propagiert. Hier sehe ich Parallelen zu manchen Entwicklungen heute.

Paulus akzeptierte sowohl das machtvolle, wundersame Eingreifen Gottes als auch das Leiden.

Zum Beispiel?

Im 20. Jahrhundert wollten die nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ Jesus losgelöst von der jüdischen Geschichte als „Arier“ sehen. Die historische Wirklichkeit, dass Jesus Jude war, störte ihre Ideologie. Auch heute wird die in der Bibel bezeugte Gottesgeschichte oft aufgelöst. Zum Beispiel wird die Auferstehung, also die Tatsache, dass Gott in der Geschichte gehandelt und Jesus Christus *wirklich* von den Toten auferweckt hat, in eine Art innerpsychische Wirklichkeit verlegt. So oder ähnlich habe ich es in manchen Predigten gehört, zum Beispiel den Satz: „Auferstehung heißt, dass ich immer neu aufstehen kann.“ Das ist sicher richtig, aber es ist nur die Folge, nicht die Sache selbst. Oder man sagt: „Ob Jesus wirklich auferstanden ist oder nicht, ist nicht so wichtig“ oder macht Aussagen wie „wir wollen ja die Bibel nicht ‚wortwörtlich‘ nehmen“. Durch die Aufgabe der Frage nach der Geschichtlichkeit und Tatsächlichkeit kann man biblische Prinzipien wie Liebe, Auferstehung, Gemeinschaft oder Gott losgelöst von der Bibel – dem Dokument der Geschichte – und der Geschichte der christlichen Kirche neu interpretieren und auf die Ich-Zentriertheit des Individuums zuspitzen. Natürlich ist das Individuum, sind Männer und Frauen als Gottes Ebenbild unendlich wertvoll in Gottes Augen! Die andere Seite aber ist: Wir sind nicht die Einzigen und wir stehen auf den Schultern unserer Vorfahren. Ich rede von „neo-gnostischen Bestrebungen“, weil es genau dieses auf die „geistige“ Entwicklung des Individuums zugeschnittene Programm war, das durch die Gnosis die frühe Christenheit wie eine Fieberwelle erfasste. In dieser Zeit erschien es teilweise fraglich, ob das echte, historische Christentum überleben würde. Es dauerte mehrere Generationen, bis die Kirche dieses Fieber abgeschüttelt hatte.



Ich hoffe, dass wir das in der nächsten Generation schon schaffen, aber ich fürchte manchmal, dass dieses Fieber bei uns gerade erst zu steigen anfängt.

Gott sieht und liebt den einzelnen Menschen unvergleichlich. Auch in der Reformation wurde das Individuum enorm aufgewertet und die Demokratie ist seine Staatsform. Heute fordern aber immer ausdifferenziertere Gruppen, wahrgenommen zu werden und recht zu bekommen. Dass der Individualismus „außer Rand und Band geraten“ sei, hat kürzlich der Schweizer Ökonom Simon M. Ingold beklagt. Macht diese Entwicklung auch vor Christen nicht Halt?

Die Identität des Einzelnen ist wertvoll und schützenswert und wir sollten nicht versuchen, Menschen in ein Gleichmaß zu bringen. Aber die Gefährdung ist auf jeden Fall da: Auch in der Ausdifferenzierung der Gemeindelandschaft und durch „Gemeinde-Hopping“ merkt man im Augenblick, dass das Individuelle und persönliche Vorlieben einen sehr hohen Stellenwert haben. Die Antwort auf die Individualismus-Frage liegt ja in der freiwilligen Bindung an Jesus Christus: Als Christ sage ich, „Jesus ist jetzt mein Meister“ und seine Maßstäbe sollen zu meinen werden. Jesus-Nachfolge geht gegen den Individualismus, weil sie eine Bindung bedeutet: eine Bindung an Jesus und an seine Gemeinde. Manche der frühen Märtyrer sagten in den Arenen des Römischen Reiches nur: „Christianus sum“, „Christiana sum“, „ich bin ein Christ, eine Christin“, das war ihre neue Identität. Es ging nicht darum, wer Sklave oder Freier, Skythe oder Barbar, Grieche oder Jude, Mann oder Frau war (vgl. Kol 3,11). Die Frage ist: Setze ich die

neue Identität in Christus an die erste Stelle oder ist sie nur ein Add-on? Natürlich macht uns das Reich Gottes nicht zu gleich aussehenden Zinnsoldaten. Aber der Hauptfokus meiner Identität ist „in Christus“, mit allen Konsequenzen bis in die Lebensführung hinein. Ich bin überzeugt, dass sich spätere Generationen über uns wundern werden.

Dass Nachfolge etwas kostet, ist der Normalzustand.

In welcher Hinsicht?

Manche der heute im „Westen“ hochgekochten Diskussionen werden in anderen Ländern nicht verstanden oder auch abgelehnt. Das Christentum im globalen Süden erstarbt und stellt die immer größer werdende Mehrheit der Christen. Das Staatskirchentum hierzulande baut sich rapide ab – noch aber haben wir Geld. Und leider gibt es Beispiele, wo westliche Kirchen finanziellen Druck auf Kirchen in „sich entwickelnden Ländern“ ausüben, damit sie westliche ethische und kirchenrechtliche Vorstellungen übernehmen. Das ist letztlich Kolonialismus in neuem Gewand. Dazu habe ich 2010 im Rahmen des Lausanner Kongresses für Weltevangelisation in Kapstadt afrikanische Bischöfe sagen hören: „Wir akzeptieren nicht mehr, dass wir von westlichen Kirchen behandelt werden, als wären wir gerade von den Bäumen heruntergekommen.“ Stattdessen sollten wir im „Westen“ bescheiden sein und von unseren Schwestern und Brüdern im globalen Süden lernen. Denn dort ist

DER HEILIGE GEIST ÖFFNET UNSERE INNEREN AUGEN

Gott möchte uns im Leben leiten: Wie wir fähig werden „geistlich zu sehen“, dazu hat Swen Schönheit einen Abend in Hauskreis und Gemeinde vorbereitet.

das Christentum dynamischer als bei uns und verändert die Gesellschaft wirklich und wirksam.

Es ist das pfingstlich-charismatische Christentum, das im globalen Süden am stärksten wächst. Werden wir bald von dort beeinflusst?

Vor einem halben Jahr war ich als Berater für den Bau eines Bibelmuseums in Ghana tätig. Die Mehrheit der Christen dort – etwa 80 Prozent – gehört zu einer Pfingstgemeinde. Methodisten, Anglikaner, Baptisten und Katholiken sind die Minderheit. Bei unseren Missionswissenschaftlern ist schon angekommen, dass Pfingstgemeinden die weltweit am stärksten wachsende christliche Bewegung sind. Auch Papst Franziskus erkennt das an. Und Gott sei Dank baut sich auch bei uns in Deutschland der westliche Dünkel langsam ab. Das nehme ich als Landeskirchler in vielen Gesprächen mit landeskirchlich Leitenden wahr. Man ist sich bewusst, dass wir eine neue Bescheidenheit in der Selbstwahrnehmung einüben müssen, gegenüber der Gesellschaft und anderen Christen. So besteht die Hoffnung, dass wir in Europa von den vielen Migrationskirchen bei uns profitieren werden.

Willst du Freunde haben, werde ein Freund.

Welchen Blickwechsel wünschen Sie sich dadurch?

Einmal die Freude am Glauben: Gottesdienst darf ein lebendiges, freudiges Ereignis sein. Dann Milieu-Aufbrechung: Unsere Kirchgänger kommen aus sehr verengten Milieus, oft bürgerlich und intellektuell, auf den Dörfern sind es vor allem die älteren, treuen Menschen. In Migrationskirchen ist das anders.

Dann die Selbstverständlichkeit, sonntags in die Kirche zu gehen: Unser Gottesdienstbesuch hingegen ist bis in die evangelikalen und charismatischen Gemeinden hinein eingebrochen, besonders infolge von „Corona“. Doch es sollte ein Pflichttermin sein, wie der Ordensgründer Benedikt von Nursia in seiner „Regel“ sagte: „Dem Gottesdienst ist nichts vorzuziehen.“ Ich gehe immer in unsere Gottesdienste, es sei denn, ich bin richtig krank. In Migrationskirchen gehen die Leute mit Mann und Maus und Kind und Kegel, sind drei Stunden im Gottesdienst und essen hinterher noch miteinander. Man sagt: „Es braucht ein Dorf, um ein Kind zu erziehen“ – wo aber erleben wir das „Dorf“? Wir können es in der Gemeinschaft erleben, dazu müssen unsere Gottesdienste aber anders aussehen: eine Dreiviertelstunde absitzen, dem Pfarrer die Hand schütteln und wieder nach Hause, das ist

es ja nicht. Gemeinde muss im Zentrum des Lebens sein! So war es für die ersten Christen, so steht es in Apostelgeschichte, Kapitel 2: Was war die Folge der Erfüllung mit dem Heiligen Geist und der Taufe? Sie blieben „beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brobrechen und im Gebet“ (V. 42). Die Gemeinde federt an dieser Stelle den Individualismus ab.

Welchen Blickwechsel wünschen Sie sich gleichzeitig für den einzelnen Christen?

Die Orientierung nach außen: Willst du Freunde haben, werde ein Freund. Darin steckt das Prinzip: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes (...), so wird euch das alles zufallen“ (Mt 6,33). Man kann dieses Prinzip auch übertreiben, aber ich meine das gesunde Sich-für-andere-Einsetzen, wie es uns von Jesus überliefert ist: „Geben ist seliger (oder glücklich machender) als nehmen“ (Apg 20,35). Ich ermutige jeden, sich zumindest an einer Stelle ehrenamtlich einzusetzen, in der Gemeinde, sozialen Projekten, der Nachbarschaft, und diakonisch, zugewandt zu leben. In einer alternierenden Gesellschaft werden viele in ihren letzten Jahren einsam sein. Dem muss man früh entgegensteuern, aber nicht mit der Anspruchshaltung, „wer kümmert sich um mich?“, sondern aufgrund unserer Identität in Christus und frei von Selbstzentrierung: „Wo kann ich mich einbringen und helfen?“ Ich sehe eine große Chance, dass Orte und Zeiten für Gemeinschaft entstehen, wo alle investieren und empfangen, inklusive der Senioren.

Welcher Bibelvers hat Sie zu einem Blickwechsel herausgefordert?

Vor wenigen Tagen bin ich wieder einmal auf den Satz von Jesus gestoßen: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter“ (Mt 9,37). Früher habe ich immer das Problem gehört: „wenige Arbeiter“. Jetzt hat mich das positive Statement darin angespornt: „Die Ernte ist groß!“ (lacht) Du hast riesige Möglichkeiten! Das war ein echter Blickwechsel. Das bedeutet auch: Bei allem, was wir an Kritischem besprochen haben, ist Gott dennoch immer noch Gott. Schauen wir also, was in der Zukunft kommt – und vielleicht wird es viel, viel besser als das, was wir so befürchten.



Prof. Dr. Dr. Roland Werner, Jg. 1957, Gründer und viele Jahre Leiter des Christus-Treff Marburg, ist Theologe und Afrikanist. Als Honorarprofessor für Theologie im globalen Kontext lehrt er an der Ev. Hochschule Tabor, Marburg. Er engagiert sich als Vorsitzender von proChrist und der Lausanner Bewegung Deutschland.

„Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen“ (Joel 3,1). Petrus zitiert dieses Prophetenwort in seiner programmatischen Rede am Pfingsttag und macht damit deutlich: Das Kommen des Heiligen Geistes geht mit der Fähigkeit einher, geistlich „sehend“ zu werden. Diese Verheißung gilt nicht nur einigen besonders Begabten, sondern allen, „die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird“ (Apg 2,16-21.39).

Der folgende Leitfaden führt uns anhand ausgewählter Bibelverse zu verschiedenen Aspekten der biblischen Zusage, dass der Heilige Geist eine „innere Sehfähigkeit“ in uns bewirkt.

☞ **WIR LESEN: PSALM 119,18.105**

Gottes Wort ist wie eine „Leuchte“ für unseren Lebensweg. Gott lehrt uns durch sein Wort (Psalm 119 verwendet dafür zehn verschiedene Bezeichnungen). Das hebräische Wort „tôrāh“ (V. 18) meint nicht nur „Gesetz“, sondern Gottes umfassende Unterweisung.

☞ **FRAGEN FÜR DAS GESPRÄCH**

Wie gestalte ich meinen Umgang mit Gottes Wort? Wo habe ich erlebt, dass es mir „aufleuchtete“, mir zur „Leuchtspur“ wurde?

☞ **WIR LESEN: PSALM 16,8; 32,8**

David wusste um das Geschenk einer vertrauensvollen Beziehung zu Gott, aber auch um die Störfaktoren. Gott möchte uns am liebsten durch Blickkontakt leiten. Im Kontrast dazu gibt es aber auch Gottes Führung gegen unseren Willen, wenn er uns „Zügel“ anlegen muss (Ps 32,9).

☞ **FRAGEN FÜR DAS GESPRÄCH**

Wie habe ich Lebensführung bisher erlebt? Wie gehe ich mit dieser Aussage von David um: „Ich habe den HERRN allezeit vor Augen“ (Ps 16,8 | SLT)?

☞ **WIR LESEN: SPRÜCHE 4,20-22**

Das Buch der Sprüche betont, wie wertvoll der Rat von weisen und lebenserfahrenen Menschen ist. Den muss man jedoch suchen und bereitwillig hinhören. Weil Gott auch durch menschliche Ratgeber zu uns spricht, heißt es: „Neige dein Ohr“ und „lass sie (die Rede) nicht aus den Augen“!

☞ **FRAGEN FÜR DAS GESPRÄCH**

Habe ich Menschen in meiner Umgebung, auf deren Rat ich höre? Bin ich lernfähig?

☞ **WIR LESEN: APOSTELGESCHICHTE 16,6-10**

Nach einer Phase der Unsicherheit über seine weitere Reise-route empfängt Paulus „in der Nacht eine Vision“. Darin erkennt er Gottes Ruf und steuert mit seinem Team erstmals Europa an. Die Apostelgeschichte spricht wiederholt vom Reden des Heiligen Geistes.

☞ **FRAGEN FÜR DAS GESPRÄCH**

Auf welchen „Kanälen“ habe ich schon Impulse des Heiligen Geistes empfangen? Wie könnte ich ihm mein inneres Sehen und Hören noch bewusster zur Verfügung stellen?

☞ **WIR LESEN: EPHESER 1,15-19**

Paulus betet für die Gemeinde um „den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid“. Das große Geschenk unserer Beziehung zu Gott erfassen wir primär nicht durch Intellekt und Bildung, sondern durch „Augen des Herzens“.

☞ **FRAGE FÜR DAS GESPRÄCH**

Ist mein Herz innerlich frei, um vom Geist Gottes „Weisheit und Offenbarung“ zu empfangen?

☞ **WIR BETEN**

Machen Sie die Worte des Paulus zu Ihrem persönlichen Gebet. Beten Sie auch füreinander und laden Sie dabei bewusst den Heiligen Geist ein!

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Einheitsübersetzung (2016)



Swen Schönheit ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Er ist Pfarrer in Berlin-Heiligensee und theologischer Referent der GGE Deutschland. Er erkundet gerne fremde Städte und hat immer seine Kamera dabei.

03.–05. MÄRZ 2023

PRAISE- & WORSHIP-SCHULUNG

IN KOOPERATION VON GGE UND CE

Thema: Wir möchten Lobpreis und Anbetung fördern und Menschen dazu befähigen, in dieser Berufung zu wachsen. In den Gruppen und Gemeinschaften vor Ort soll eine neue geistliche Dynamik aus der Kraft des Heiligen Geistes entstehen und sollen Menschen von der Schönheit Gottes berührt werden.

Ort: Jugendhaus Hardehausen, Abt-Overgaer-Straße 1, 34414 Warburg. **Mitwirkende:** Benny Goodson und Team (Central e.V., Marburg), Werner Nolte und weitere. **Preis:** Nach Alter und Zimmerkategorie gestaffelt. **Anmeldeschluss:** 16.01.2023. **Anmeldung:** Silvia Jöhring-Langert, E-Mail: gge-westfalen@t-online.de, (02941) 767 567 oder unter: www.gge-deutschland.de/anmeldung



14.–16.04.2023

JESU ABSCHIEDSREDEN

EINE FÜLLE VON VERHEIßUNGEN

Thema: Jesus verabschiedet sich von seinen Jüngern. Er spricht von seiner Erhöhung und Verherrlichung. Dabei meint er sein Sterben. Aber er bereitet seine Jünger auf eine anbrechende „Neue Zeit“ vor. Gerade in diesen unsicheren Zeiten tut es gut, uns auf seine Verheißungen zu besinnen. Lobpreis, Lehre, Seelsorge, Segnung und Mahlfeier in einer tiefen Gemeinschaft miteinander sollen die gemeinsame Zeit füllen.

Ort: Gästehaus Vandsburg, 49440 Lemförde. **Referenten:** Pfr. i.R. Peter Heß und Ehepaar Pfr.i.R. Dietrich und Annegret Tews. **Preis:** EZ einfach 147,00 €, EZ mit WC 157,00 €, EZ mit DU/WC 165,00 €, DZ mit DU/WC 155,00 € (pro Person). Seminargebühr: 60,00 €. **Anmeldeschluss:** 13.02.2023. **Seminarnummer:** 2302



13.–15.10.2023

HOFFUNGSVOLL GLAUBEN

ANGESICHTS VON LEID UND DUNKELHEIT

Thema: Jesus hat in dieser Welt Leid und Dunkelheit erlebt. Davon sind auch wir betroffen. Manchmal, weil es uns selbst trifft. Manchmal, weil wir mitleiden mit anderen Menschen. Die Frage nach dem Leid ist eine Herausforderung für unseren Glauben. Wir laden ein zu einem persönlichen Weg mit diesem herausfordernden und spannenden Thema.

Ort: Schloss Craheim, 97488 Stadtlauringen. **Referenten & Leitung:** Pfr. Helge Keil, Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** Vollpension im EZ bzw. DZ im Schloss (Du/WC) 185,00 € bzw. 167,00 €, Vollpension im EZ bzw. DZ Franziskushof 138,00 € bzw. 120,00 € zzgl. Kursgebühr 100,00 € (pro Person). **Anmeldung:** anmeldung@craheim.de, (09724) 910 020. **Info:** www.craheim.de.



06.–08.12.2023

EINKEHRTAGE IM ADVENT

MACHT HOCH DIE TÜR, DIE TOR MACHT WEIT

Thema: In der besonderen Zeit des Advents laden wir zu persönlichen Einkehrtagen in das Kloster Bursfelde ein. In guter Tradition verlassen wir für einige Tage unseren gewohnten Alltag und nehmen uns bewusst Zeit, um uns (neu) auf Gott auszurichten. Im Vorfeld von Weihnachten wollen wir unsere Herzen von Gottes Geist berühren und erfüllen lassen.

Ort: Kloster Bursfelde, 34346 Hannoversch Münden, www.kloster-bursfelde.de. **Leitung & Referenten:** Pfr. Henning Dobers und Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** EZ 175,00 €, DZ 145,00 € inkl. Vollverpflegung inkl. Bettwäsche und Handtücher (pro Person) zzgl. Seminargebühr 55,00 €. **Anmeldeschluss:** 14.09.2023. **Seminarnummer:** 2306

**GEISTLICHE RESILIENZ**

IN UMBRUCHSZEITEN

Thema: Wir leben in einer Zeit der Krisen und Umbrüche. Herausfordernde Zeiten stellen in besonderer Weise die Frage nach unserer Resilienz: nach unserer tiefsten Identität, nach hilfreichen und blockierenden Glaubensvorstellungen, nach der Bewältigung notvoller Erfahrungen, nach Ausrichtung auf Perspektiven und nach innerer Freiheit, die uns standhalten lässt.

08.–11.06.2023

Ort: Christliche Ferienstätte Reudnitz, 07987 Mohlsdorf, www.haus-reudnitz.de. **Referenten:** Ursula und Manfred Schmidt. **Preis:** EZ mit DU/WC 190,00 €, EZ mit Waschbecken 166,00 €, DZ mit DU/WC 157,00 € (pro Person), Seminargebühr 105,00 €. **Anmeldeschluss:** 10.03.2023. **Seminarnummer:** 2303

11.–13.08.2023

Ort: Kloster Bursfelde, Klosterhof 5, 34346 Hann. Münden. **Referenten:** Ursula und Manfred Schmidt. **Leitung:** Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** EZ 175,00 €, DZ 145,00 € (pro Person), Seminargebühr: 125,00 €. **Anmeldeschluss:** 10.05.2023. **Seminarnummer:** 2304



01.–03.09.2023

**BEGEGNUNGSTAGUNG
KIRCHE UND THEOLOGIE**

Ort: Gesundbrunnen 11, 34369 Hofgeismar. **Mit:** Swen Schönheit & Henning Dobers. **Seminarnummer:** 2205. **Anmeldung:** www.gge-deutschland.de/anmeldung

WEITERE
INFOS
FOLGEN!**ANMELDUNGEN, SOWEIT NICHT ANDERS ANGEZEIGT, ÜBER:**

Schriftlich oder telefonisch
GGE-Geschäftsstelle
Schlesierplatz 16
34346 Hann. Münden
Tel: (05541) 954 6861

info@gge-seminare.de
www.gge-deutschland.de

Online-Anmeldung
www.gge-seminare.de/
termine-gge-deutschland
www.gge-seminare.de/
anmeldung

Weitere Informationen
www.gge-seminare.de

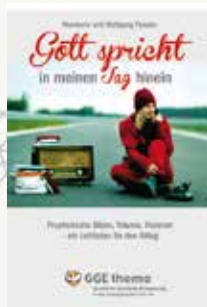
LESETIPPS FÜR Weihnachten



Gottfried Wenzelmann
**TRÄUMEN. WIE WIR VON
UNSEREM NÄCHTLICHEN
KOPFKINO SEELSORGLICH
PROFITIEREN.**
296 Seiten, 18,00 EUR



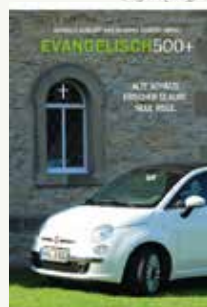
Gerhard Proß
**HÖREN – WAGEN – STAUNEN.
VOM ABENTEUER, SICH
AUF DIE FÜHRUNG GOTTES
EINZULASSEN.**
320 Seiten, 20,00 EUR



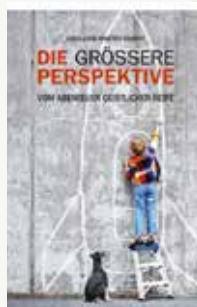
Marianne und Wolfgang Peuster
**GOTT SPRICHT IN MEINEN
TAG HINEIN. PROPHETISCHE
BILDER, TRÄUME, VISIONEN.**
256 Seiten, 14,95 EUR



Friedemann Büttel
**MEHR! WARUM ES SICH
LOHNT, JESUS ZU FOLGEN**
262 Seiten, 16,90 EUR



Gundula Rudloff und
Henning Dobers (Hrsg.)
**EVANGELISCH 500+
ALTE SCHÄTZE. FRISCHER
GLAUBE. NEUE WEGE**
328 Seiten, 6,95 EUR



Ursula und Manfred Schmidt
**DIE GRÖßERE PERSPEKTIVE. VOM
ABENTEUER GEISTLICHER REIFE.**
336 Seiten, 14,95 EUR

**ALLE
BESTELLUNGEN
BIS 23.12.2022
PORTOFREI!**

Gilt für alle Bücher, die über
unseren Webshop oder
die Geschäftsstelle
bestellt werden.

NEU!

Ein besonderes
Angebot zu den neuen
Kursvideos „Komm,
Geist Gottes!“ finden
Sie auf S. 36
(Hefrückseite).

BESTELLUNGEN GGE Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann. Münden, Tel. +49 (0)5541 9546861, info@gge-verlag.de oder auf www.gge-verlag.de

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNS!

Wir wollen mit der **GEISTESGEGENWÄRTIG** dazu beitragen, dass es zu einer Wiederentdeckung des Heiligen Geistes und zu **nachhaltiger geistlicher Erneuerung** in unserem Land kommt. Es ist uns ein Anliegen, die Zeitschrift weiterhin **kostenfrei** für Einzelbezieher und Gemeinden anbieten zu können. Dafür investieren wir **pro Ausgabe jeweils rund 12.000,00 Euro**. Um unser Magazin weiter in der gewohnten Qualität zur Verfügung zu stellen, sind wir jedoch auf Ihre **Spenden** angewiesen.

Deshalb bitten wir Sie, diesen Arbeitszweig der GGE regelmäßig zu unterstützen.

UNSERE BANKVERBINDUNG
Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG
IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

Vielen Dank, wenn Sie bei dieser großen Aufgabe mithelfen!



GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

www.gge-deutschland.de

IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch
Münden, Tel.: (05541) 954 68 61
dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion

Eva Heuser (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Gundula Rudloff,
Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung

Katja Gustafsson
www.kulturlandschaften.com

Druck

WKS Print Partner GmbH
Stimmerswiesen 3, 34587 Felsberg
www.wksgruppe.de

Bildnachweise:

Titel, S.5: Istockphoto.com/Jun;
S.3: Istockphoto.com/RichVintage;
S.9: Anna Dittmar; S.10-11: Thomas
Steinlein, S.15: Privat; S.16: Pixabay.com;
S.19: Pixabay.com; S.20,21,23: Pixabay.
com; S.22: Privat; S.24,27: Istockphoto.
com/FangXiaNuo; S.30-31: Pixabay.com;
S.32: Pixabay.com

Beilagen:

Dieser Ausgabe liegen Werbematerialien
vom SCM Bundes-Verlag und der GGE
Deutschland bei.

SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT REGELMÄßIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können
Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- ☐ „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr
- ☐ Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- ☐ Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- ☐ Kirche im Geist des Erfinders. Vision & Auftrag (Kurzversion)

www.gge-deutschland.de

SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

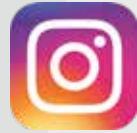
BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

FOLGEN SIE UNS!

www.youtube.com/user/GGEDeutschland
www.facebook.com/gge.deutschland
www.instagram.com/gge_deutschland


**BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN
AN FOLGENDE ADRESSE:**

 Bitte
frankieren

Vorname _____

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

RÜCKANTWORT

 GGE DEUTSCHLAND
Schlesierplatz 16
34346 Hann. Münden

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen.
Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.

IBAN

DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)

SPENDE

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG 💡

Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute (Sach 4,6; Apg 1,8).

BEZIEHUNG 👤

Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung (Jes 58,12; Eph 4,3-6).

BEKEHRUNG ☪

Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus (2 Chr 7,14; Mk 1,15).

BEVOLLMÄCHTIGUNG ✨

Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt (Joel 3,1-2; Lk 11,13).

BARMHERZIGKEIT ❤️

Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen (Jes 61,1-2; Mt 11,28).

Leserbriefe

**ZU GEISTESGEGENWÄRTIG 3 | 2022,
„WO DIE HOFFNUNG WOHT“**
**„Mir fehlt die Verbundenheit mit
den messianischen Gemeinden“**

Ich danke wiederum für die Zeitschrift vom September; ich schätze die inspirierenden, tiefgründigen oder lebensnahen Artikel wie auch in den vorhergehenden Ausgaben. Aber eins fehlt mir: die geschwisterliche Verbundenheit mit den messianischen Gemeinden in Israel. Kirche lebt von: Komm, Hl. Geist und von dem Schuldnersein gegenüber der heutigen „Urgemeinde“. Nur wenn der eine neue Mensch gelebt wird, wird Reich Gottes seiner Vollendung entgegengehen. Lasst uns dazu beitragen.

Dr. Christian Wermann, Bad Salzuflen
„Sehr gelungen und passend“

Bitte sendet mir noch zehn Exemplare des aktuellen Heftes „Hoffnung“ zu. Das ist sehr gelungen und passend für unsere Zeit!

Rainer Hopper, Gaildorf
**„Gemeinden als Orte der Hoffnung
– ist nach meiner Erfahrung leider
meist nicht so“**

Richtig: Die Gemeinden sollten Orte der Hoffnung sein – sollten! Leider ist das nach meinen Erfahrungen meist nicht so. Bei einer Gemeinde habe ich

den Eindruck, der Pfarrer macht nur noch „Dienst nach Vorschrift“; außer den Pflichtveranstaltungen läuft fast nichts mehr. Man könnte sagen: „Die Luft ist raus!“ Ein ökumenischer Bibelkreis ist „mangels Masse“ eingegangen. Bei der kath. Nachbargemeinde sieht es fast noch düsterer aus. Wie soll das weitergehen? Ich denke, wir müssen da viel aktiver werden. Ich bin recht unglücklich über all das, aber leider kann ich selbst aus Altersgründen da nicht mehr so viel mitmachen.

G.B. (Autor möchte ungenannt bleiben)
„Die Beiträge machen Mut“

Mit der Ausgabe „Wo die Hoffnung wohnt“ ist der GGE ein prophetisches und wegweisendes Wort in unserer heutigen Zeit gelungen. Hoffnung widerspricht der Realität, die uns heute in den Medien, in der Politik, der Wirtschaft und in der Gesellschaft täglich aufgezeigt wird und uns damit Unsicherheit und Ungewissheit vermitteln will. Die vielen einzelnen zeugnishaften Beiträge geben richtig Hoffnung, Ermutigung und machen Mut, sich auf die helfende und heilende Gegenwart Jesu zu verlassen. Macht mit solchen Beiträgen weiter.

Lorenz Reithmeier, Seevetal
**„Wir übersehen die Kraft und Stärke
dessen, was wir haben“**

SEELSORGE – zu „Es ist nicht alles stark, was strotzt“ von Ursula Schmidt (GG 2 | 2022) und GLAUBE UND GESELL-

SCHAFT – „Er macht die Wüste wieder grün“ von Eva Heuser (GG 3 | 2022)

Am bewegendsten, tiefgreifendsten war für mich Ursula Schmidts Text. Auch wir haben ihn für unseren Bibelkreis genommen. Den Artikel über Tony Rinaudo las ich in erster Linie wegen der erstaunlich lebendigen Ausstrahlung dieses Mannes, in zweiter Linie wegen der ökologischen Thematik. Der so notwendige Schutz unserer natürlichen Ressourcen brems oft die andere notwendige, von Gott gegebene Richtung aus: Wir dürfen gestalten, verändern, das gehört zu dem Geschenk, das Gott uns machte, als er uns die Erde gab. Obstanbau und vieles andere gäbe es sonst nicht in unseren Breiten. Wir Menschen sind Bestandteil der von Gott geschaffenen Natur. Viele Dynamiken gleichen sich. Wie bei den Bäumen, um die es in dem Artikel geht, ist es bei uns Menschen: Wir übersehen schnell die Kraft und die Stärke dessen, was wir haben. Gott hat alles gut gemacht! Und trotz all unserer menschlichen Zerstörungswut sind da überall Ressourcen. Sie zu entdecken, dazu brauchen wir die Bereitschaft, uns von alten Gedanken zu lösen und uns auf scheinbar Banales einzulassen.

Kathrin Räscher, Kölpinsee (Usedom)

Sie möchten uns einen Leserbrief schreiben? Gerne per E-Mail an folgende Adresse: redaktion@gge-deutschland.de



VORSCHAU

**Die nächste GEISTESGEGENWÄRTIG erscheint
am 13. März 2023 mit dem Titelthema JESUS.**

Jesus steht im Zentrum unseres christlichen Glaubens. Aber steht er noch im Zentrum der Kirche? Manchmal wird er auf ein humanistisches Ideal reduziert, manchmal politisch vereinnahmt. Doch wer ist er, der zugleich Friedensfürst und Störenfried ist? Der erschütterte Seelen tröstet und heilt, aber Bequeme und Selbstgerechte erschüttert? Wir blicken auf den „Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,2) und folgen dem Grundsatz der Reformation: „solus Christus“ – Christus allein.

www.gge-deutschland.de/publikationen



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.



Komm Geist Gottes

Wie eine Einladung
alles verändert

DER VIDEOKURS IST DA!

Lebendig und anschaulich geht der Autor von „Komm, Geist Gottes!“, Swen Schönheit, in sieben ca. 25-minütigen Videos mit Ihnen oder Ihrer Gruppe durch die wesentlichen Themen des Buches:

„Wer ist der Heilige Geist?“

„Was bewirkt der Heilige Geist?“

„Wie lebe ich mit dem Heiligen Geist?“

Ideal zur Durchführung von „Komm, Geist Gottes!“-Kursen in Kleingruppen und größeren Veranstaltungen oder zur eigenen Vertiefung, wo immer Sie wollen, auf Ihrem Gerät.



Video 1
jetzt gratis auf
YouTube



Ein Interview mit Swen Schönheit und Erfahrungsberichte mit dem Kurs auf www.gge-blog.de

JETZT BESTELLEN

USB-STICK 3.0 mit sämtlichen
Vorträgen in HD-Qualität inkl.

Kursmaterial:

€ 39,- (versandkostenfrei)



KOMBI-ANGEBOT

BUCH + STICK nur € 47,- (versandkostenfrei) = € 10 gespart!

Bestellbar im GGE Verlag

www.gge-verlag.de

QR-Code unten links



DAS BUCH in der 2. Auflage

212 Seiten, 17 x 24 cm, veredelte
Klappbroschur, dreifarbig mit
vielen Illustrationen, € 18,-
ISBN 978-3-9818340-3-1



Bestellen Sie das Buch
auf www.gge-verlag.de

Die ersten Termine für Einführungsseminare 2023:

MARIENFLIEß Sa., 3. Juni 2023

Ein Impulstag, offen für alle Interessierten

HEIDELBERG Sa., 11. November 2023

Impulstag in der Hosanna-Gemeinde



Alle Termine immer aktuell auf
www.komm-geist-gottes.de + Kursmaterial zum
Download sowie viele weitere Extras und Infos